

C * S * B * *

1731 *





Martini Lutheri

Herrliches Zeugniß

Von

CHRISTO

Dem

Einigen Wege

zur Seligkeit,

Über die Worte des Herren JESU

Joh. 14, 5. 6. 7. 8. 9.

Aus dem 7. Jen. Theil seiner Schriften besonders abgedruckt;

Und mit einer Vorrede

Von der

Genauen Verbindung des Verdienstes

und Exempels Christi

heraus gegeben

VON

Johann Jacob Nambach,

S. THEOL. PROF. PVBL.

Andre, mit Summarten versehene Auflage.

JENA, bey Johann Friederich Rittern, 1727.



irredum & imirrod

Augur & Schilrre

a n i r d

mpigen & mpimig

zur Schilrre

über die Worte des Dritten Buch

Das Buch des Dritten Buchs

Genauen Verbindung des

und

Se. H. 119

2. THEIL. TROF. PART. ...



Der
Wohlgebohrnen, Hoch = Ehr = und Tus-
gend = begabten Frauen,

S R A U E N

Annen Magdalenen,

Gebohrenen

von Sürmb:

Des
Hochwürdigen, in Gott Andächtigen
und Hochgelahrten Herrn,

Herrn August Hermann
Francken,

Der Heil. Schrift hochverdienten Pro-
fessoris Publ. Ord. auf der Königl. Preussischen
Friedrichs = Uniuerfität, Pastoris zu S. Ulrich,
und des Gymnasii Scholarchæ &c.

Hoch = und Werthgeschäkten Frau
Ehe = Liebsten,

Seiner Hochzuehrenden
Frau Gevatterin:

Wolte
Dieses Zeugniß
Des Hochgeschätzten Lutheri
Von Christo

Dem
Einigen Wege zur Seligkeit,
und herrlichen Bräutigam
unserer Seelen,

Zur Bezeugung seiner ergebensten
Dankbarkeit

Für alle aus DERO werthen Hause
bisher genossene sonderbare
Liebe und Wohlthaten
Mit kindlichem Respect übergeben;
und

Allen Reichthum der Gnade
-o- Samt langen Leben, und gutem Wohlseyn
Für DERO Hochgeschätzte Person
und Eheuesten Ehe-Herren
Aus der Fülle JESU CHRISTI
anwünschen

Johann Jacob Rambach.

Vorrede.

Inhalt.

Es handeln diese Bogen von Christo, dem einigen Wege zur Seligkeit, s. 1. die Dertter, darinnen Christus von sich selbst zeuget; sind besonders zu mercken, s. 2. wie uns darinnen der Evangelist Johannes mit seinem Exempel vorgegangen, s. 3. weil er erkante, daß diese Zeugnisse Christi von sich selbst zur Bestätigung seiner Gottheit dienen, s. 4. dahin gehören auch die Worte: Ich bin der Weg ic. darinnen Christus nach seinem Verdienst und Exempel uns vorgestellt wird, s. 5. Das

Exempel Christi ist eine unschätzbare Wohlthat, s. 6. aber es war doch nicht die Haupt-Sache seines Amtes, s. 7. Durch sein Verdienst ist der Grund zur Nachfolge gelegt worden, s. 8. Nichts destoweniger ist es dem Menschen sehr natürlich, daß er mit Beyseitigung des Verdienstes Christi sich durch eigene Werke den Weg zum Himmel bahnen will, s. 9. Da wider Lutherus entfert, und auf Christum allein in diesen Bogen weist; welchem noch ein anderer Extract aus der Kirchen-Postill beygefüget ist, s. 10.

Geneigter Leser!

s. 1.

Nachdem vor kurzem aus des sel. Lutheri Schrifften dessen Lauteres und Apostolisches Zeugniß von Christo für uns, in einigen Bogen besonders gedruckt worden; so werden Dem,

(3) selben

Vorrede.

selben Jesu dessen schöne Gedancken von einer nicht weniger nöthigen und Evangelischen Materie übergeben. Es sind dieselben genommen aus Lutheri vortreflichen Erklärung der Valet. Rede Christi, Joh. 14, 15. 16. über welche er A. 1538. geprediget, welche Predigten D. Caspar Creuziger nachgeschrieben und in die Form gebracht hat, darinnen sie im 7. Theil f. 47 - 217. und in 4. Wittenb. Theil f. no. seqq. und im 7. Altenb. Theil p. 45. seqq. gelesen werden. Matthesius bezeuget in der eilften Predigt von Luthero, daß Lutherus Dis für sein liebstes Buch gehalten, und selbst sehr fleißig darinn gelesen habe; und der Herr von Seckendorf * versichert, daß in diesen Predigten ungemeyne Gaben des Geistes hervorleuchten, und daß eine besondere Fülle heiliger Gelehrsamkeit und Beredsamkeit darinnen anzutreffen sey. Insonderheit nennet er dassenige unvergleichlich, was Lutherus über die Worte Joh. 14, 6. Ich bin der Weg &c. vorgetragen hat. Gleichwie nun ehimals der selige Herr D. Zinckelmann die ganze Erklärung Lutheri über Christi Valet. Rede besonders drucken lassen: Also wird dasselbe Stück derselben, welches Seckendorf, als ein erleuchteter Kenner der Schriften Lutheri, unvergleichlich genennet hat, hiermit

beson.

* In der von Herrn ... rie des Lutherthums, lib-
ric verdentschten Histo. 3. 5. 91 p. 1689.

besonders wieder aufgelegt. Es werden hof-
fentlich diese Bogen allen denen, die **IEsum**
Christum lieb haben, desto angenehmer seyn,
weil darinnen von Ihm, als dem einigen
Wege der Seligkeit, gezeuget wird, und
zwar nach Anleitung der eigenen Worte des
HERRN **IESU**, Joh. 14, 6. Ich bin der Weg,
und die Wahrheit, und das Leben: Nie-
mand kommt zum Vater, denn durch
mich. 16.

S. 2.

Wie überhaupt alle dieselben Dert-
er, in denen **IESUS** Christus, der treue und wahrhaf-
tige Zeuge, Offenb. 3, 14. von sich selbst zeuget,
einer besondern Aufmercksamkeit würdig sind,
so mag man auch ins besondere von diesen
Worten sagen, was **ESAIAS** 1, 2. bey einer an-
dern Gelegenheit ausruhet: Höret ihr Him-
mel, und du Erde nimm zu Ohren, denn
der **HERR** redet. Es überführen uns der-
gleichen Worte theils von unsrer grossen Un-
wissenheit in der Erkantniß der Person **IESU**
Christi, als welche wir ohne seinen Unterricht
nicht erlangen mögen; theils von der Liebe un-
sers **ZIMMANUELS**, und von seinem Verlangen,
sich uns zu offenbaren. Er erfüllet hiermit,
was er **ESAIAS** 52, 6. versprochen: Mein Volk
soll meinen Namen kennen zu derselben
Zeit, denn siehe, ich will selbst reden.
Mühte er gleich bey dergleichen Gelegenheit
von den **PHARISÄERN** sich lassen vorrücken: Du

zeugest von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr, Joh. 8, 13. so konte er doch mit aller Freudigkeit darauf antworten: So ich von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugniß wahr, (weil ich nicht ein blosser Mensch bin,) denn ich weiß, von wannen ich kommen bin, und wohin ich gehe. Vers. 18. Ich bins, der ich von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir. Man mag sich also bey dergleichen Aussprüchen der Worte Sirachs erinnern, c. 24, 1. 2. 3. 4. Die Weisheit preiset sich, und unter dem Volck rühmet sie sich. Sie prediget in der Gemeine Gottes, und lobet sich in seinem Reich, und spricht also: Ich bin Gottes Wort, u. s. w. Da nun die unerschafne Weisheit und das ewige Wort selbst redet, und von sich zeuget, wer wolte nicht mit aller Stille und Aufmercksamkeit zuhören, und solche Worte, als lauter kostbare Perlen und Edelsteine sammeln, und in seinem Herzen bewahren?

S. 3.

Es ist uns hierinnen mit einem schönen Exempel vorgegangen der Jünger, den Jesus lieb hatte, der theure Apostel Johannes, welcher in dergleichen Zeugnissen des Herren Jesu von sich selbst, ganz eine besondere Süßigkeit muß gefunden haben, welche ihn bewogen, dieselben aufs sorgfältigste zu merken, und auch, zu andrer Erweckung, seiner Evan-

Vorrede.

Evangelischen Geschichte mit einzuverleiben. Man findet daher dergleichen Ausdrücke in grösserer Anzahl bey ihm, als bey andern Evangelisten. Joh. 4, 25. 26. heists: Ich bin Christus. c. 6, 35. 48. Ich bin das Brodt des Lebens. v. 51. Ich bin das lebendige Brodt, vom Himmel kommen. c. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt. v. 23. Ich bin von oben herab. c. 10, 7. 9. Ich bin die Thür zu den Schaaßen. v. 12. 14. Ich bin ein guter Hirte. v. 30. Ich und der Vater sind eins. v. 36. Ich bin Gottes Sohn. c. 11, 25. Ich bin die Auferstehung und das Leben. c. 15, 1. 5. Ich bin ein rechter Weinstock. c. 18, 37. Ich bin ein König, u. s. f.

S. 4.

Man siehet leicht, in welcher Absicht Johannes diese Zeugnisse des Herren Jesu von sich selbst, so fleißig gesammelt habe. Er hatte sich insonderheit vorgesezt, die Gottheit Jesu Christi zu behaupten; weil er nun in dergleichen Worten, Spuren einer ganz Göttlichen Autorität erblickte, so konte er dieselben zu seinem Zweck sehr wohl gebrauchen. Gewiß was der Herr Jesus in diesen Ausdrücken thut, das ist wider die Gewohnheit aller Kinder Gottes. Dis *ἐγώ ειμι*, ich bins! ist eine Sprache, die allen Knechten Gottes fremd und unbekannt ist. Hier mag man wohl sagen, wie jene Joh. 7, 46. Es hat nie kein Mensch also geredt, wie dies

X 5

ser



ser Mensch. Alle Knechte Gottes haben die Menschen von sich weg, auf eine andre Person, gewiesen, im alten Testament auf den, der da kommen sollte, im neuen auf den, der nunmehr gekommen, und im Fleisch erschienen ist. Von diesem spricht Jacob 1. B. Mos. 49, 10. Demselben werden die Völcker anhangen, und Moses 5. Buch 18, 15. Dem solt ihr gehorchen. Von diesem zeugen alle Propheten, Apostelg. 10, 43. Johannes der größte unter denen, so von Weibern gebohren, spricht: Ich bins nicht! Siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 21, 29. Petrus ruft Apostelg. 3, 12. Was sehet ihr auf uns? und Paulus 2. Cor. 4, 5. Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß Er der Herr sey. Ja es wird als ein Kennzeichen des Antichrists angegeben, daß er sagen würde: Ich bins! Offenb. 18, 7. Diese Person aber weist auf keinen andern, sondern auf sich selbst: Diese führet den Wahlspruch: Ich bins, Joh. 8, 24. den keine Creatur ohne Versündigung führen darf. Wer siehet, ja wer greiffet nicht, daß dieselbe eben derjenige seyn müsse, welcher zu Mose aus dem brennenden Busch sprach Exod. 3, 14. Ich werde seyn der ich seyn werde: * eben derjenige, der Esa. 45, 22. spricht: Wemdet

* LXX. ἐγώ εἰμι ὁ ὢν.

Vorrede.

bet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, denn Ich bin GOTT und Keiner mehr. Denn was wäre das vor eine erschreckliche Abgötterey, wenn so viele tausend Millionen Menschen mit ihrem Vertrauen auf eine einige Person gewiesen würden, die doch auch nur ein Mensch und eine bloße Creatur wäre. Nein derjenige, der alles auf sich weist, muß ein wahrhaftiger, ewiger GOTT, mit dem Vater und H. Geist Eines Wesens seyn.

§. 5.

Und eben dieses erhellet auch aufs deutlichste aus demselben Zeugniß des HERRN JESU von sich selbst, dessen Erklärung auf diesen Blättern dem geneigten Leser überreicht wird; als welches mit allem Recht unter denen übrigen Reden Christi eine hohe Stelle verdienet. Den darinnen lehret unser lieber Heyland mit recht einfältigen und klaren Worten, was wir an ihm haben, und wofür wir ihn halten sollen; und indem er sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nennet, so giebt er uns damit die allerschönste Anleitung zu seiner seligmachenden Erkenntniß. Ich kan nicht unterlassen die herrliche Paraphrasin und Erklärung derselben beyzufügen, die sich in des seligen Joh. Arndts wahren Christenthum, im 1. Buch c. 14. darüber befindet, und also lautet: Ohne Weg gehet man nicht, ohne Wahrheit erkennet man nicht, ohne Leben „
„ lebet

Vorrede.

„ lebet man nicht. Ich bin der Weg, den du
„ gehen solst, ich bin die Wahrheit, die du
„ glauben solst, und das Leben, das du leben
„ und hoffen solst. Ich bin der unvergängliche
„ Weg, die unbetrüglige Wahrheit, und das
„ unendliche ewige Leben. Ich bin der rich-
„ tigste Weg des ewigen Lebens in meinem
„ Verdienst; die höchste Wahrheit in mei-
„ nem Wort: und das ewige Leben in
„ Krafft meines Todes. So du nun auf die-
„ sem Wege bleiben wirst, so wird dich die
„ Wahrheit führen zum ewigen Leben.
„ Wilst du nun nicht irren, so folge mir; wilst
„ du die Wahrheit erkennen, so glaube mir;
„ wilst du das ewige Leben besitzen, so tröste
„ dich meines Todes. Was ist aber dieser
„ sichere richtige Weg, diese unbetrüglige
„ Wahrheit, diß edelste und beste Leben? Der
„ Weg ist Christi heilig und theures Ver-
„ dienst; die Wahrheit ist Christi ewiges
„ Wort: das Leben ist die ewige Seligkeit.
„ Wilst du nun in den Himmel erhoben wer-
„ den, so glaube an Christum, und demüthige
„ dich auf Erden nach seinem Exempel, das
„ ist der Weg. Wilst du nicht betrogen wer-
„ den von der Welt, so halte dich an sein
„ Wort im Glauben, und folge demselben
„ in heiligen Leben, das ist die Wahrheit.
„ Wilst du mit Christo leben, so must du mit
„ ihm, in ihm und durch ihn der Sünde ab-
„ sterben, und eine neue Creatur werden, das
„ ist

Vorrede.

ist das Leben. Also ist Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben, bey de in seinem Verdienst, und mit seinem Exempel.

s. 6.

Daß insonderheit diese letzte Erinnerung des gottseligen Arndts dem Sinn Lutheri völlig gemäß sey, wird ein jeder erkennen, der diese Bogen aufmercksam zu lesen belieben wird. Es ist freylich ein unverantwortlicher Mißbrauch des Evangelii, wenn man sich zwar auf Christi Verdienst verlassen, aber nicht in seinen Fußstapffen wandeln will. Es ist aber auch ein nicht geringerer Irrthum, wenn man mit Verläugnung oder Beyseitsetzung des Verdienstes Christi, auf sein Exempel fällt, und also Christum nur so fern vor den Weg erkennen will, als er uns ein Vorbild gelassen, dem wir nachfolgen sollen. Es ist ja wol eine unschätzbare Wohlthat, daß uns Gott an dem Heil. Leben des HERRN JESU ein so vortreflich Muster aller Tugenden vor Augen gestellet. Denn ob er uns wol seinen Willen deutlich gnug offenbaret, und uns in seinem Gesetz einen vollkommenen Abriß gegeben von der Heiligkeit, die wir in Adam verlohren, und dazu wir wieder erneuret werden sollen; so pflegen doch lebendige und sichtbare Exempel viel einen tiefern Eindruck zu haben. Nun hat uns zwar Gott in seinem Wort eine grosse Menge solcher rechtschaf-

schaffenen Muster vorstellen lassen an solchen Männern, die er selbst seiner Freundschaft und seines Lobspruches gewürdiget, daß man nicht nöthig hat denen Heyden ihre Socrates, Catones und Lælios abzuborgen; aber sie haben doch fast insgesamt auch ihre Flecken, welche an ihnen um so viel sichtbarer sind, weil sie an lauter schönen Angesichtern gefunden werden; daher bey deren Imitation eine grosse Besutsamkeit zu gebrauchen ist, weil wir geneigt sind, immer das schlimmste zur Nachahmung uns vorzustellen. Es hatte also der Welt bisher an einem solchen Menschen gefehlet, der da wäre heilig, unschuldig, unbesleckt, und der als ein belebtes Gesetz unter seinen Brüdern herumwandelte; und diesen hat uns die Liebe Gottes an Jesu Christo, dem Sohn Gottes und Mariä vorgestellt. Daher wir billig dieser theuren Wohlthat gebrauchen, und da wir nun ein solch Exempel haben, dem wir sicher nachfolgen können, dasselbe auch zu imitiren uns bemühen sollen. Christus selbst vermahnt uns dazu, wenn er uns zurufet: Wer mir dienen wil, der folge mir nach, Joh. 12, 26. und seine Apostel dringen gleichfalls darauf. Petrus bezeuget 1. Epist. 2, 21. Er habe uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen. Johannes spricht 1. Epist. 2, 6. Wer da sagt, daß er in ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat.

S. 7. Die

Dieses ist an sich eine ewige und unumstößliche Wahrheit; Nur muß man nicht daraus die Haupt-Sache des ganzen Amtes Christi machen, und sich bereden, daß er zu keinem andern Zweck gesandt sey, als daß wir ein Exempel der Tugend an ihm haben möchten. Dazu hätte Gott auch wol einen andern blossen Menschen können tüchtig machen, um ihm ein so reiches Maas seines Geistes mittheilen, daß er sein Leben von der ersten Kindheit an bis an seinen Tod in der größten Unschuld zubringen, und andern zu einem sicheren Muster der Gottseligkeit und Tugend hätte dienen können. Allein Jesus Christus ward zu einem unendlich wichtigern Werk gesandt, nemlich Himmel und Erden mit einander zu versöhnen, Fluch, Sünde und Tod zu tilgen, eine ewige Gerechtigkeit wiederzubringen, und durch sein einiges Ver söhn-Opfer zu vollenden alle, die geheiligt werden solten. Doch ist hierinnen die Weisheit und Güte Gottes aufs höchste zu preisen und zu bewundern, daß er die Wege unsrer Erlösung so eingerichtet hat, daß uns zugleich an dem grossen Erlöser das aller-vollkommenste Vorbild einer wahren Heiligkeit dargestellet worden. Das Exempel Christi ist demnach von ganz anderer Art, als die Exempel aller anderer Heiligen und Märtyrer. An diesen siehet man zwar den Glanz vieler

vieler Tugenden leuchten; Sie können aber keine Krafft geben, daß man ihnen darinnen nachfolgen könnte. Christus aber hat uns zugleich durch sein Verdienst die Krafft und den Geist erworben, der zu seiner Nachfolge vonnöthen ist. Er machts mit uns, wie die Gefährten Davids mit dem Aegyptischen Jüngling, den sie auf der Strasse fanden, der in drey Tagen weder gegessen noch getruncken, und demnach nicht so viel Kräfte hatte, daß er einen Fuß aus der Stelle setzen konnte; welchem sie erst Brodt, samt einem Stück Feigen, und zwey Stück Rosinen gaben, und ihn mit Wasser tränketen, daß sein Geist erquicket wurde, ehe sie ihm befohlen, ihnen zu folgen. 1. Sam. 30, 11. 12. Also schencket uns der Herr Jesus erst den durch sein Verdienst erworbenen Geist, der unsere lahme Füße gesund machen, uns aus unserer Ohnmacht aufrichten, und unsere Knöchel stärcken muß, ehe er uns befiehet zu wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

S. 8.

Aus diesem erhellet nun zur Gnüge, daß wir erst Christum als unsere Gerechtigkeit annehmen müssen, ehe wir ihn zum Muster der Heiligkeit uns vorstellen können; daß wir ihn erst in seinem heiligen Verdienst, vollkommenen Gehorsam und unschuldigen Tode erkennen müssen als den Weg zum Vater, ehe wir ihm in seinen Tugenden nachfolgen

gen

Vorrede.

gen können. Wir müssen durch den lebendigen Glauben dergestalt mit ihm vereiniget seyn, daß er selbst und sein geschäftiger Geist in uns wohne, damit seine Nachfolge nichts erzwungenes und affectirtes sey, sondern eine Frucht, die von seinem eigenen Lebens-Saft gewürcket worden. Wer diese Ordnung vorbey gehet, der will fliegen, ehe ihm die Flügel gewachsen sind, und alle seine angekommene Tugenden, darinnen er Christum zu imitiren vermeynet, werden gleich seyn denen Blumen, die nicht auf dem Stock gewachsen, sondern nur dran gebunden worden, welche gar bald verwelcken werden; und wenn es denn zur Überfahrt aus diesem Leben in die Ewigkeit kommen soll, so wird er weder Weg noch Steg vor sich sehen, und demnach, wie Lutherus gar schön, die Sache vorgestellet hat, gleich seyn einem solchen, der über ein breites und tiefes Wasser ohne Brücke oder Bret gehen soll. Da wird er denn allzu spät erkennen, wozu Christus gut sey, und was es auf sich habe, wenn er sich selbst den Weg zum Vater nennet.

S. 9.

Nichts destoweniger ist es dem Menschen überaus natürlich, diesen einigen, köstlichen und von Gott selbst eingeweyheten Weg zur Seligkeit zu verlassen, und sich andere zu erwählen. Ich will hier dasjenige nicht wiederholen, was Lutherus selbst in der Auslegung hievon bereits gemeldet hat; sondern ich

)(

will

will nur dieses anmercken, daß fast alle Menschen natürlicher Weise in der Meynung stehen, man müsse durch die Werke gerecht und selig werden. Juden, Heyden und Türcken, ja auch die meisten, so sich sonst zum Christenthum bekennen, stimmen in diesem Stück sämtlich überein. Der sinnreiche Jean d'Espagne, da er in seinen geistreichen Schrifften p. 95. nach dem Ursprung dieser allgemeinen Einbildung forschet, meynet, es sey dieselbe aus dem Stande der Unschuld herzuleiten, da durch das Gesetz der Schöpfung verordnet worden, daß der Mensch durch seine Werke gerecht werden, und durch dieselben ewig leben sollte. Diese Grundlehre ist dem Menschen gleichsam ins Herz geprägt worden, als welcher wahrhaftig durch seine Werke gelebet hätte, wenn er in seiner ersten Unschuld verblieben. Nun hat zwar der Fall seine Gebeine zerschmettert, und hat ihn untüchtig gemacht, das Gesetz Gottes zu erfüllen; nichts destoweniger aber hat er diesen alten Satz behalten, welcher ihm gelassen ist, daß er ihn nur erinnere, wovon er gefallen sey; nicht aber, daß er ihn berede, er könne noch heut zu Tage eben dasjenige, was er im Stande der Vollkommenheit konte. Es wird aber diese gefährliche Meynung, da man die eigenen Werke vor einen Weg zum Himmel ausgiebet, durch den natürlichen Hochmuth des Menschen unterhalten, als dem es gar nicht aufstehen will, in dem Werk
der

der Seligkeit Christum für den einigen Weg zu erkennen, und mit Verleugnung aller eigenen Verdienste, alle Gnade allein um seines willen zu erwarten. Die stolze Natur wolte lieber die größte Mühe und die allerstrengsten Buß-Übungen nach ihrem eigenen Willen übernehmen, und sich bis auf den Tod darinnen abmatten, Esa. 57, 10. wenn sie nur die Ehre haben könnte, etwas damit zu verdienen. Dis ist der Grund so vieler, zum theil strenger und mühsamer Orden des Pabstthums, welche die Menschen als lauter neue Wege zum Himmel ausgedacht, und damit den einfältigen Weg des Verdienstes Christi verlassen haben. Ob nicht auch etwas von diesem Sauerteige des geistlichen Hochmuths, und der Geringschätzung Jesu Christi, in denen dreyen Wegen zur Seligkeit, welche von einigen Mysticis so sehr erhoben werden, nemlich via purgativa, illuminativa und unitiva, zu finden sey, wird andern zu untersuchen überlassen. Zum wenigsten ist dis einer von den Haupt-Fehlern der gemeinen mystischen Theologie, daß die lautere und Apostolische Erkänntniß Jesu Christi und des grossen Wercks seiner Erlösung gar sehr darinnen aus den Augen gesetzt wird. Doch wir müssen dieses Unkraut nicht allein ausser uns suchen; Es wächst auch in unserm eigenen Garten, und wenn er gleich einmal durch die Gnade davon gereiniget worden, so will es doch immer wieder hervor kommen. Ein

Vorrede.

jeder, der in seinen eigenen Dusen greiffen will, wird darinnen antreffen eine beständige geheime Neigung abzutreten von dieser Bahn des Lebens, die in dem Blute des Mittlers bereitet ist zum neuen und lebendigen Wege in das Heiligthum Gottes, Hebr. 10, 19. 20. so daß der Herr immer nöthig hat, durch seine Knechte hinter uns her rufen zu lassen: **Dies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken,** Esa. 30, 21.

5. 10.

Und eben dieses ist nun auch die Sache, die in gegenwärtigen Blättern geschiehet, da Lutherus, der treue Knecht Gottes und grosse Eniferer für die Ehre Jesu Christi, diesen herrlichen Erlöser, als den einigen Weg zur Seligkeit seinen Lesern anpreiset. Diesem hat man zur Erfüllung des übrigen Raums einen kleinen Extract aus einer Predigt Lutheri über das Evangelium am 20. Trinitatis beygefüget: theils weil die darinnen abgehandelte Materie mit der vorhergehenden verwandt, theils weil sie wegen ihrer Annehmlichkeit und Vortrefflichkeit wohl würdig ist, daß sie denen Gemüthern der Menschen aufs neue eingedrucket werde. Es ist eine Wahrheit, die den rechten Zweck Gottes mit der Menschheit, und die Absicht des ganzen Wercks der Erlösung in sich faffet: Die aber der Satan den armen Menschen sorgfältig verbirget, und ihre Sinnen mit der Thorheit dieser Welt anfüllet, daß sie an diese grosse Gnad und Seligkeit nicht einmal gedencken. Der Herr wolle denn auch dieses Zeugniß Lutheri zu aller Lesers kräftigen Erweckung gesegnet seyn lassen. Und da in diesem und vorhergehenden Tractätgen aus Luthero eine Anleitung zur Erkänntniß Christi gegeben worden; so soll mit nechsten auch ein Unterricht aus demselben mitgetheilet werden, wie man die **Käncke und List des Satans** zu erkennen, zu vermeiden, und sich dagegen zu waffnen habe, welche Erkänntniß einem Streiter Jesu Christi nicht weniger nothwendig ist. In dessen sey der generigte Leser der Gnade Gottes von dem Editore herzlich empfohlen. Geschrieben auf der Universität Jena, den 8. Julii 1721. und wiederhollet zu Halle, den 16. Febr. 1727.

Joh.



Joh. 14, 5. 6.

Spricht zu ihm Thomas, der da heist Zwilling: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

S. 1.

Die Gelegenheit, die Christo zu diesen Worten gegeben worden.

Die lieben Jünger hatten gehört, daß Christus wolte hingehen, und ihnen die Wohnung bestellen. Und nicht allein das, sondern daß sie auch schon selbst den Weg wüßten, wo er hingehen und
blei-

bleiben würde, und sie ihm auch dahin folgen solten; daß er nicht viel predigen dürfte, und sie sich desto weniger bekümmern und erschrecken solten, daß er jetzt von ihnen scheiden müste. Darauf fahet S. Thomas an zu wundern, und ist ihm abentheuerlich geredt, daß er sagt: Sie wissen, wo er hin wolle, und wissen dazu den Weg; so er ihnen doch nichts davon gesagt habe, wohin, oder welches Weges er von ihnen gehen wolte. Fahet also an zu dencken grober, fleischlicher Weise nach der Strassen, darauf man leiblich gehet oder fahret, von einer Stadt zur andern, und nach dem Wege, darauf die Füße treten. Desselben, sprechen sie, wissen wir keines, wo, oder zu welchem Thor, und wo hinaus du willst, wie solten wir denn den Weg wissen? Auf diese grobe, fleischliche Gedancken antwortet nun Christus: Ich meyne es also, daß ihr den Weg wisset, das ist, ihr kennet ja den, welcher der Weg ist, nemlich Mich, denn ihr sehet und wisset, daß ich bin Christus, euer Herr und Heyland, und ihr meine Jünger, die ihr so lange meine Predigt gehört, und meine Wunder-Wercke gesehen habt. So ihr nun mich kennet, so kennet und wisset ihr den Weg, und alles, was ihr wissen sollet.

S. 2.
Der Inhalt der Worte.

Das ist nun abermal ein sonderliches, und eben

eben das der Evangelist S. Johannes pflegt immer zu schreiben und zu treiben, daß alle unsere Lehre und Glaube soll auf Christum gehen, und allein an dieser einigen Person hangen, und daß wir (alle Kunst und Weisheit beyseits gethan) schlechterding nichts wissen sollen, denn wie S. Paulus 1 Cor. 2, 2. sagt, den gecreuzigten Christum. Denn also strafet er seine Klüglinge und spizige Köpfe, die da meynten, sie müsten viel höher fahren, denn S. Paulus mit seiner einfältigen Predigt von Christo, achteten sich viel klüger, gelehrter und höheren Geistes. Was soll ich sagen, spricht er, ich bin kaum ein halb Jahr von euch gewesen, und ihr seyd bereits so gelehrt, daß niemand vor eurer Weisheit und Klugheit kan etwas seyn, und ich unter euch nichts mehr kan, sondern allein ein Schüler seyn muß, und zwar auch nichts mehr begehre, noch rühmen will, etwas zu wissen, denn meinen Christum. Also hat der Teufel allezeit sein Spiel anzurichten, wenn er unter die Köpfe gerath, die etwas geschickt sind, und in die Schrift gerathen, daß sie da wollen ihre Klugheit beweisen, vermessen sich, alles mit ihrem Kopf und Dünckel zu fangen und zu fassen, und sich düncken lassen, sie könnens so gar, daß sie niemand ausschöpfen kan, wissen alles besser, denn man ihnen sagen kan, und lernen doch diß nimmermehr, daran alle Macht liegt, wie sie den Herrn Christum recht kennen sollen. Darum

4 Lutheri Zeugniß von Christo

will der Evangelist S. Johannes hiermit und allenthalben warnen alle, die da wollen Christen seyn, und recht fahren, wie man in Göttlichen Sachen fahren soll, daß sie wissen, was sie suchen und lernen sollen, nemlich daß diß vor GOTT die höchste Weisheit und Kunst sey über alle Künste und Weisheit, ob sie auch Englich wäre, daß man diesen Christum recht kenne, und wisse, was man an ihm habe, und wie man allein durch Ihn zu GOTT komme, das ist das vornehmste, so allhier in dieser Frage S. Thoma, und des HERRN Antwort angezeigt wird.

S. 3.

Die Jünger sahen Christum nur mit leiblichen Augen an.

Aber wie groß und schwer diese Lehre und Kunst ist, auch den rechten Schülern Christi, das beweiset wol allhier S. Thomas, und bald hernach S. Philippus, welche von der andern aller wegen heraus fahren mit ihrem Unverstand, und lassen sich mercken, daß sie noch seiner Rede wenig oder nichts verstehen, so sie doch den HERRN Christum so lange gehöret, und auch jetzt über Tisch hören, wie er ihnen saget von seines Vaters Hause, da er wolle hingehen, und ihnen die Wohnung bereiten, u. s. f. Lassen ihn da hinter dem Tisch sitzen, und solches vorpredigen zu ihrem Trost, so

so fladdern sie dieweil anders wohin mit Gedanken, und machen ihnen einen andern Weg, und scheiden Christum weit von ihnen. Darum rücket er sie herum, doch mit seinen freundlichen Worten, (als ein gütiger Herr und Meister, so der Seinen Unwissenheit und Schwachheit wohl kan versehen und zu gut halten) und will sie schlecht allein an sich heften und binden mit Augen, Ohren und Herzen, daß sie nicht weiter sehen und dencken sollen. Als solt er hiermit sagen: Thoma, wo gaffest du oder dencktest du hin? Also muß man nicht specularen und fladdern. Hierher auf mich müßet ihr sehen; Ihr kennet und wisset ja mich. So ihr mich kennet und sehet, so kennet und sehet ihr den Weg, und dürfet nicht weiter suchen, noch sorgen. Denn ihr müßet mich nicht also ansehen, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet, oder wie mich die ungläubigen Jüden ansehen, wie ich Augen, Maul und Nasen habe, als euer einer; sondern müßt die Augen läutern, die Ohren fegen, und anders sehen, hören, dencken und verstehen, denn nach fleischlichem Sinn und Verstand.

S. 4.

**Da man ihn doch mit geistlichen Augen
ansehen muß.**

Denn hier ist zweyerley Sehen und Hören,
eins das da geschiehet allein mit leiblichen

A 3

Augen



Augen und Ohren, gar ohne Geist: Gleichwie die Jüden allesamt Christum ansahen, nicht weiter denn mit fünf Sinnen, daß er von Nazareth und Marien Sohn wäre. Gleichwie ich dich ansehe, wie du von Vater und Mutter geböhren, ein Mann oder Weib bist, so oder so lebest und thust. Das ist ein lauter natürlich, leiblich Gesicht. Also kan man Christum nicht kennen (noch auch seine Christen) ob wir ihn gleich alle Stunden vor unsern Augen sähen und höreten. Das andere ist ein geistlich sehen, welches allein die Christen haben, und geschicht mit dem Glauben des Herzens, darnach wir, so wir Christen sind, auch uns unter einander ansehen und kennen müssen. Denn einen Christen kenne ich nicht dabey, daß er so oder so siehet oder geberdet, wandelt und lebt, sondern daß er getauft ist, und Gottes Wort hat, dadurch er ist Gottes Kind, Bürger im Himmelreich, und Erbe des ewigen Lebens, u. s. w. Das sehe ich nicht ihm an der Nasen noch an der Stirn geschrieben, noch mit leiblichen Augen, sondern mit geistlichem Gesicht des Herzens. Also muß du Christum auch ansehen, wenn du ihn willst kennen und wissen, wer er sey, nicht wie dich deine Augen und Sinne weisen, sondern wie dir sein Wort ihn zeiget und vormahlet, von der Jungfrau geböhren, für dich gestorben und wieder auferstanden, und zum Herrn gesetzt über alle Dinge. Da siehest du nicht allein
seine

seine Gestalt, so die Augen sehen; sondern die Kraft und Gewalt seines Sterbens und Auferstehens, und heißt jetzt nicht ein Sohn Maria und Josephs von Nazareth, wie ihn die Jüden hielten, sondern unser einiger Heyland und Herr über alles, welches er allein zuwege bringet durch den Gang seines Leydens und Todes in jenes Leben, da er wieder vom Tod auferstehet und verkläret wird, daß ihm muß unterthan seyn alles, was im Himmel und auf Erden ist, und gewaltiglich regieret bey allen, die an ihn glauben, wider alles, was wider sie ist.

§. 5.

Wie er zum Vater gehet.

Siehe, auf solche Weise will er hier sich angesehen haben, nicht also, wie die Augen sehen, daß er leiblich mit den Füßen von ihnen gehe, an einen andern Ort, eines Weges, den sie nicht wissen, wo er hinfähret oder bleibt, und sie also hinter ihm lasse, daß sie sich sein nichts mehr trösten können; Sondern wie er geistlich gehet und fährt, (welches er heißt zum Vater gehen) dadurch, daß er leydet und stirbt, und doch nicht im Tode bleibt, sondern eben dadurch dahin kommt, daß er in sein Reich tritt und herrschet, dazu, daß sie durch ihn zum Vater kommen, und er sie schütze, rette und ihnen helfe in allen Nothen. Darum spricht er: Wer mich also ansiehet, wie ich zum
Vater

Vater gehe, der hat also viel gesehen, daß ich den Tod leyde nach meines Vaters Willen, und darnach ewiglich lebe und regiere. Und also gehe ich euch vor, und breche die Bahn, daß ihr auch sollet nachfolgen. Das thue ich, und kein anderer, und muß es thun, sonst würdet ihr nimmermehr dazu kommen. Datum so ihr solches wisset, so wisset ihr beydes, wo ich hin will, und wisset auch den Weg, daß ich dahin komme, und ihr mir folgen müßet, nemlich daß ichs selbst bin, und ihr alles in mir habt, was ihr bedürftet, als der für euch stirbet, den Vater versöhnet, die Sünde tilget, den Tod verschlinget, und also alles zu mir ziehe, daß ihr in mir alles habt.

S. 6.

Dazu erleuchtete Augen des Gemüths gehören.

Diß heißt nun Christum viel anders ansehen, als ihn alle Welt ansiehet, und die Jünger selbst zuvor ihn ansahen. Denn jetzt sind die Augen geläutert durch den Glauben, und ist gar ein neu Erkantniß. Gleich als wenn ich eines Königes Sohn gefangen und im Elend sehe, in einem grauen Rocke oder Pilgrims-Gestalt, als einen armen Mann, und nicht anders von ihm weiß, so halte ich ihn nicht anders, denn für einen Bettler, wie mich die Augen weisen. Wenn ich aber höre, daß es eines Königs Sohn ist, so fällt so bald der

Der graue Rock und der Stab, und alle solche Bettlers-Gestalt aus den Augen, daß ich die Knie gegen ihn biege, und ihn gnädigen Herrn heiße, obgleich noch keine güldene Krone, noch Majestät an ihm gesehen wird. Also da S. Thomas und die andern Christum sehen hinter dem Tisch sitzen, (als mit fleischlichen Augen,) sehen sie noch nicht, was er vor ein Mann ist. Aber hernach kriegen sie ein ander Gesicht, nemlich daß er sey der Weg, und durch seinen Tod zum Vater gehe, und (dadurch daß sie an ihn glauben) sie auch dahin durch ihn gebracht werden.

S. 7.

Und ein wahrer Glaube an den gecreuzigten Christum.

Also wisset ihr, spricht Christus, wo ich hingeh, nemlich zum Vater, das ist, in das ewige Leben, und in das Regiment oder Herrschaft, da keine Sünde, Todt, Armuth, Unglück noch Herzeleid ist. Das wisset ihr daher, daß ihr mich kennet, sintemal ihr nun so oft von mir gehöret habt, warum und wozu ich kommen, und was ich ausrichten soll. Desgleichen wisset ihr auch den Weg, oder die Strasse, wie ich zu solchem komme, nemlich daß ich mich muß lassen creuzigen, und darnach wieder von den Todten auferstehen. Darum ist solch Wissen aufs kürzeste nichts anders, denn von Herzen glauben an den

A 5 Chri



Christum für uns gestorben und auferstanden, und sitzend zur Rechten des Vaters. Wenn der Glaube da ist, und sich ungezweifelt also auf ihn verläßt, so erkenne ich beyde den Weg, den er gangen ist, und den Ort, dahin er kommet und bleibet, und sehe ihn also, daß ich ihn auch mit leiblichen Augen, so er vor mir stünde, also ansehen würde, wie ich ihn zuvor, ehe der Glaube da war, nicht hätte können ansehen. Bleibe ich denn in solchem Glauben, so fahre ich auch denselben Weg und Strasse hernach, (durch Creuz und Leydent) und komme eben auch an denselben Ort, da Er hingangen und kommen ist.

S. 8.

Die Ordens-Lente im Pabstthum machen sich außser Christo eigene Wege gen Himmel.

Darum muß man hier nicht weiter fahren noch fladdern mit Gedancken außser Christo, als wäre irgend ein ander Weg oder Strasse, so wir gehen solten oder möchten. Wie allezeit die falschen Heiligen und alle Vernunft andere Wege suchen und gehen wollen. Als die man nennet Carthusier, bauen ihnen eine sonderbare Brücke hinauf gen Himmel, daß sie gelobte Armuth und Gehorsam halten, nicht Fleisch essen, keine leinen Kleider tragen, nicht über Eine Nacht an Einem Ort liegen, u. s. f. In dem Wahn gehen sie hin, und meynen, sie seyn

seyn auf dem rechten Wege gen Himmel. Aber es ist eine Brücke und Treppen von Spinnweb gebauet, auf welcher je höher sie steigen, je tiefer und schändlicher sie herunter fallen in Abgrund der Hölle. Denn das ist nicht der Weg, sondern eitel Verführung, weil da gar kein Christus geglaubet noch erkannt wird. Desgleichen thut auch ein Barfüßer mit seinem Strick und Holzschuhen, der da viel fastet, murret und plappert, hält seine Regel, liegt nicht auffer der Kappen, und läßt sich die Läuse fressen, wähnet, er gehe also stracks gen Himmel, und nicht allein für sich, sondern vermisset sich auch andere mit ihm zu ziehen, durch seine gute Wercke und Verdienste des Ordens.

S. 9.

Wir aber sollen bey Christo bleiben.

Das heist nicht auf dem Wege gen Himmel, sondern in eitel Blindheit und Betrug des Teufels stracks zur Hölle zugelaufen. Es thut nicht also. Baue, mach und suche, was du willst, wenn es dahin kommt, daß man in ein ander Leben treten, und aus diesem scheiden soll, so must du diesen Weg allein ergreifen, oder ewig verlohren seyn. Denn ich, spricht er, bin der Weg, darauf man zum Vater kommt, und sonst keiner. Ich, und kein anderer, bin die Wahrheit und das Leben. Da must du hin, daß du dich an diesen Mann haltest,

fest, und vest bey dem Glauben und Bekäntniß bleibest, und immer denselben geübt im Leyden und Sterben, und gesagt: Ich weiß keine andere Hülfe noch Rath, kein Heyl noch Trost, keinen Weg noch Steg, denn allein meinen Herrn Christum, für mich gelitten, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren. Da bleibe ich bey, und gehe hindurch, ob auch eitel Teufel, Tod und Hölle unter und vor mir wären. Denn das ist je der rechte Weg und Brücke, vester und gewisser, denn kein steinern noch eisern Gebäu, und müste ehe Himmel und Erden brechen, denn dieses solte fehlen und trügen.

S. 10.

Denn auffer Christo ist kein anderer Weg zum Himmel.

Darum liegt die Kunst daran, daß man allein an diesem Wege halte, und nicht folge dem Verführer und Lügen-Geist, der nicht anders thut, denn daß er uns von dieser Strassen führe auf seine Abwege, also daß er uns viele Gedancken des Glaubens aus dem Herzen reiße, und diesen Christum als den einzigen Weg und Mittel hinweg rücke, daß es nicht an ihn gedencket, sonderlich zu der Stunde, wenn es vonnöthen ist; Und mache davor andere Gedancken, (wie S. Thomas auch noch hatte) als sey er weit von mir droben im Himmel, und mir nichts mehr nütze, und also andere

andere Stege und Wege suche: O hätte ich so und so gelebt, das und dis gethan! ach daß mir Gott wolte mein Leben frißen, so wolt ich fromm werden und streng Leben führen, u. s. f. Also ist schon des Weges (des HErrn Christi) jämmerlich gefehlet, und gar aus der Strasse kommen in eitel Irrwege, die da führen in Abgrund der Hölle. Denn du wirst diesen Text nicht falsch machen, der da heist: Ich bin der Weg, und kein ander. Laß nun alle Cartheuser, Mönche und Heiligen vornehmen und thun, was sie wollen und können, so hörst du, daß er hier selbst spricht: Was suchet ihr anderswo Wege und Stege? Ich weiß euch keinen andern zu zeigen, denn mich. Wo ihr mich kennet, so kennet ihr den Weg; denn ich und der Weg sind ein Ding. Darum wo ihr mein fehlet, so treffet ihr den Weg nimmermehr, ob ihr euch zu todt suchet und ginget.

S. II.

Die andern Wege gehören zu diesem Leben, und können aus der Vernunft erkannt werden.

Also lerne nun diesen schönen Spruch verstehen, daß er saget: Ich bin der Weg. Daß man nicht dencke nach solehem Wege oder Strasse, darauf man mit Füßen tritt und gehet, sondern darauf man tritt und gehet durch den Glauben des Herzens, das sich hält allein an den HErrn Christum. Denn es ist
man.

mannicherley gehen oder wandeln auf Erden, und sind auch mannicherley Wege und Stege. Zum ersten leiblich oder natürlich von einem Ort zum andern, wie auch Rñhe und Pferde gehen, und alles, was da lebt, sich bewegt und reget, zu Erhaltung dieses natürlichen Lebens und seiner Nothdurft, davon die Schrift und Gottes Wort nichts lehret. Darnach sind andere Wege und Gänge, so auch zu diesem Leben gehören, welches heist weltlich oder bürgerlich Wesen und Leben, da wir untereinander wandeln äusserlich vor der Welt, in guten erbaren Wandel, Sitten und Tugenden, diß zeitliche Regiment, Friede, Ehre und Zucht zu erhalten, dadurch man kommt zu Gut und Ehren, u. s. w. Davon die Philosophi aus der Vernunft allerley gute Lehre geben, und die Regenten mñnlicherley Gebote und Gesetze stellen. Diß sind noch alles solche Wege und Gänge, die bey diesem vergänglichlichen Leben bleiben und aufhören.

S. 12.

Christus fñhret allein aus diesem Leben in das zukünftige.

Aber über diß alles ist noch ein ander Gehen und Fahren (davon allein die heilige Schrift und Christus allhier redet) wie man aus diesem Leben in das andere zukünftige Leben komme. Da muß man viel andere

andere Wege und Stege haben. Als wenn einer auf dem Todtbette liegt, und sezt Leib und Seel sich scheiden soll, oder dazu verurtheilt und ausgeföhret wird, daß er gehenkt, geköpft, verbrennt oder ersäuft werde. Der hat auch einen Gang vor sich, daß er davon muß, und allhier nimmer bleiben kan, und einen Weg, den er nicht siehet, noch mit Füßen gehen, oder auf Wagen fahren kan, und doch spricht man: Er fährt davon, er ist dahin, u. s. f. Aber nicht leiblich noch leiblicher Weise, denn da sind Augen und Ohren zugehan, alle Sinne gefallen, Hand und Füße gebunden, daß allhier mit unsern Wercken und Vermögen nichts gethan ist. Darum ist hier auch kein Weg noch Steg, der da möge unser heissen, noch von uns erdacht oder ersehen, dieweil, wie gesagt, allhier alle unsere Vernunft aufhöret, und nichts überall weiß noch verstehet, wie solch gehen (aus diesem Leben zu jenem) gethan ist, vielweniger weiß sie, wie und wodurch sie dazu kommen soll.

S. 13.

Die Vernunft erdencket zwar auch allerley Wege, die aus diesem in jenes Leben führen sollen.

Darum muß man hierinn keine Vernunft oder Gesetz, Lehre, noch was Menschen mögen erdencken, hören noch folgen, als solt es den Weg zeigen. Denn ob sie gleich viel da
von

von dencket und vorgiebt, und allerley Wege vornimmt und übet, damit sie meinet gen Himmel zu kommen, so ist doch alles vergeblich und verlohren, wie ich gesagt habe. Ein Cartheuser-Mönch bauet einen solchen Weg, dadurch er will gen Himmel kommen. Ich will die Welt verlassen (als die da böse und unrein ist) und in einen Winkel kriechen, alle Tage fasten und kein Fleisch essen, meinen Leib zu martern. Solch streng, geistlich Leben wird Gott ansehen, und mich selig machen. Das heist auch einen Weg gemacht, und geistlich gegangen. Denn er will nicht dahin mit Füßen, sondern mit dem Herzen, welches also dencket, wenn er also lebe und thue, so sey er auf der rechten Bahn gen Himmel. Ein anderer Mönch oder Pfaff, der auch will geistlich leben, machet ihm aber einen andern Weg. Wenn ich so viel Mess halte und bete, willen und barfus gehe, so gehe ich auf der rechten Strasse. Und so bald ich die Augen zuthue, fahre ich von Mund auf gen Himmel.

S. 14.

**Diese Wege aber sind eitel Irthum
und Verführung.**

Das sind und heißen alles Wege, aus menschlichem Vornehmen und Gutdüncken gemacht, und in unserm Thun und Wercken gegründet, welche doch nicht weiter, denn zu diesem Leben gehören. Darum sind es nicht
Wege

Wege gen Himmel, sondern eitel Irthum und Verführung, wenn sie der Meinung vorgenommen werden. Denn was solt oder kan meine Kappen, Platten, Barfüßer-Strick und dergleichen der Seelen helfen, wenn es dazu kommt, daß ich den Sprung thun soll durch den Tod in jenes ewige Leben. Ist es doch alles zumal leiblich Ding, und solche Werke, so auch die thun können, die nicht Christen sind. Und ob sie es aufs allerbeste vornehmen und meynen, so ist noch das ärgste, damit es gar verderbt wird, daß sie alles thun ohne dem Glauben an Christum. Gerade als dürften sie sein nichts überall dazu, und diese Worte gar erlogen wären, da er sagt, daß Er sey der Weg, und die Wahrheit.

S. 15.

**Sie sind auch voller Ungewißheit
und Zweifel.**

Siehe, also gehet alle Welt in ihrer Blindheit und Finsterniß, und bleibt der Weg ungetroffen, wie viel und mannicherley sie vornimmt und thut, da ihm ein jeglicher eine eigene Strassen pflastert, und eine sonderliche Brücken bauet gen Himmel, und eben damit, daß sie so mannicherley Wege suchen, und immer einen über den andern vornehmen, zeigen sie gnugsam an, daß sie den rechten Weg nicht wissen. Und wenn sie es alles versucht haben, so können sie doch nicht
B mer

mer der Sachen gewiß werden. Je länger sie arbeiten, je mehr sie Wege suchen; so bleiben sie immer in dem Zweifel: Wer weiß, ob es Gott also ihm will gefallen lassen, oder ob ich gnug gethan habe? Könnens nimmer dahin bringen, daß sie möchten darauf als auf einen gewissen Grund bauen.

§. 16.

Zum Himmel aber muß man einen gewissen Weg haben, welchen Gottes Wort zeigt.

Soll man nun dahin kommen, daß man recht fahre und gen Himmel komme, so muß man einen gewissen Weg und Strasse wissen und haben, darauf man bleibe. Denn es kan nicht mehr denn einerley Weg und rechte Strasse seyn. Solchen Weg zeigt allein Gottes Wort, nemlich daß der Herr Christus selbst die enge Strasse und der rechte Weg sey, darauf sich unser Herz gründen und verlassen soll und möge. Darum schließt er: Wer da will des gewissen spielen, und nicht anlaufen zu ewigem Schaden und Verderben, der höre nur mir allein zu, und lasse ihm diß Wort eingebildet seyn: Ich bin der Weg, daß er von keinem andern hören noch wissen wolle, was man von Wegen oder Stegen sagt zu jenem Leben, als die gewißlich allezumal eitel Irrwege und Umwege sind, da es heißt durch Decken und Püschel, ja über Stock und Stein gelau-

getausen, daß man die Füße zuströzt, Maul und Nasen zufällt, Bein bricht, und endlich den Hals stürzt.

S. 17.

**Eigener Wahn und Dünckel ist ein
Irrwisch.**

Gleichwie der Teufel leiblich mit Irrwischen die Leute verführet, da sie wännen, sie gehen auf der Bahn und Strasse, daß sie ins Wasser fallen und ersaufen, oder in einen wilden Wald kommen, und nicht wieder heraus können. Also und vielmehr verführet und bezaubert er die Leute geistlich mit seinen Irrwischen, so er ins Herz giebt, daß er ihnen einen falschen Wahn und Dünckel machet, wenn sie diß oder das thun, so und so leben, so seyen sie recht daran, und gehen stracks gen Himmel, und führet sie doch eben damit stracks zur Höllen zu. Also gehets und muß gehen, wo man Christum nicht höret, welcher allein soll und kan den rechten Weg und die Strasse gen Himmel zeigen und führen, als der sie allein weiß, und vor allen selbst gegangen hat, auch eben darum vom Himmel kommen ist, daß er uns den Weg weistete, und durch sich selbst hinauf brachte, wie er Joh. 3. 13. sagt: Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel gefahren ist.

B 2

S. 18. Der



S. 18.

Der kan allein den Weg zum Himmel zeigen, der vom Himmel herab kommen ist.

Das solte uns je auch die Erfahrung lehren, denn es ist ja keiner, der da vom Himmel herab kommen, oder mit seinen eigenen Wercken und Leben selbst hinauf kommen wäre, und uns gewiß könnte sagen, als der es selbst erfahren hätte, wie oder wodurch wir hinauf mögten kommen. Darum ja niemand solches kan rühmen, daß er den Weg wisse, vielweniger, daß sein Werck und Thun der Weg sey, durch und auf welchem wir gen Himmel kommen mögten, ohn allein dieser einige Christus, der allein herab gefahren und selbst wieder hinauf gefahren ist, daß er uns auch hinach führte.

S. 19.

Die Welt aber sucht Bey, und Neben-Wege.

Noch ist die Welt so blind und toll, daß sie immer andere Wege suchet und forschet, kan allerley gläuben, annehmen und folgen, wie man sie weist und führet, wie mannichereley Weise und Werck man ihr vorschlägt, das will sie versuchen und sich darauf verlassen, ohn allein das kan und vermag sie nicht, daß sie sich allein an diesen einigen gewissen Weg hielte mit bestem ungezweifeltem Glauben: Und ob sie

ſie ſchon davon hören und ihr geprediget wird, daß Chriſtus der Weg ſey, noch läßt ſie es nicht rein bleiben, daß ſie nicht ſolte auch andere Neben- und Beywege ſuchen, damit daß ſie ja nicht ihm allein die Ehre rein laſſe, ſondern ſie auch das ihre dazu lege, als die auch etwas könne dazu thun, und den Weg ſelbſt treffen.

§. 20.

Sie macht aus Chriſto einen Moſen, der nur gezeigt, wie man leben ſolle.

Darum ob man gleich ſolche und dergleichen Sprüche führet, und die Leute ſo weit beredet, daß ſie es laſſen recht und wahr ſeyn, ſo kommt doch Meiſter Klügel, ja der Teufel ſelbſt, mit der ſpizigen Bernunfft, und will der Sachen helfen, daß ſie ja ihre Beywege erhalten, und dieſe ſchöne Sprüche matt mache, und giebt ſo vor, es ſey alſo zu verſtehen, daß Chriſtus habe uns gegeben gute Lehre und Gebot, wie wir thun und leben, item gute Exempel, dem wir folgen ſollen, und wenn wir ſolches halten und thun, ſo treffen wir den rechten Weg gen Himmel, u. ſ. f. Machen alſo aus Chriſto einen lautern Moſen, der nicht mehr denn von unſerm Thun und Wercken ſage, und auf uns ſelbſt weiſe.

§. 21.

Dadurch dieſer Spruch verfinſtert wird.

Das heißt der rechten Erkänntniß ganz und

B 3

gar

gar gefehlet, und diesen heylsamen Spruch schändlich verfinstert ja verkehret. Denn das heißt nicht der Weg, die Wahrheit und das Leben seyn, dadurch man zum Vater kommt, daß man allein gute Lehre und Exempel giebt, welche die Jünger bereits wohl wußten, und das ganze Volk von Mose und andern gelernet hatten, dürften davon nicht fragen noch klagen (wie sie allhier thun) als wüßten sie den Weg nicht; sonst nützte ihnen Christus nichts mehr, denn Moses oder Johannes der Täufer, und ein jeglicher Heiliger: Und könnten sich sein nun nichts mehr trösten noch freuen, weil er von ihnen fährt hinauf gen Himmel, und sie allein hinter ihm läßt. So wäre damit auch alle sein Leyden, Sterben und Auferstehen an uns umsonst, daß es nicht könnte heißen: Für uns gecreuziget, gelitten und gestorben, u. s. w. Was wäre denn, daß er sie allein auf sich weiset, und rückt von allen Gedanken, damit sie sich bekümmern, wie sie zum Vater kommen und Christo folgen mögen, und begehren den Weg zu wissen? Denn sie ja Christum ohne das zuvor also kenneten als ihren Meister und Lehrer, u. s. w.

S. 22.

So wäre Christus nicht der Weg, sondern nur ein Wegweiser.

Darum hüte dich für solchem schändlichen und verführlichem Geschwätz und Trügerey,
10

so dir Christum allein als einen Wercker vorhält, als habe er uns nichts mehr gelehret und gezeigt, denn wie wir leben und was wir thun sollen. Denn davon könnte er nicht heissen der Weg, sondern wäre nicht mehr, denn ein Creutz oder Zeichen am Wege, so da wol waiset, wo der Weg ist, oder wo man gehen soll, aber selbst nicht führet noch trägt. Denn ob er gleich viel lehret und zeigt, wie wir leben sollen, und ihm nachfolgen, wie er gethan, und den Weg gegangen hat, so wäre es damit noch lange nicht gethan noch gegangen. Das Exempel ist wol köstlich, aber uns viel zu hoch, daß wir ihm selbst folgen könnten. Zu dem habe ich gesagt, daß unser Werk und Thun alles noch gehöret in dieses Leben.

S. 23.

Unser eigen Thun kan nicht die Brücke
seyn, dadurch wir ins ewige Leben
kommen.

Aber diß Gehen und der Weg, davon man hier redet, ist nicht mehr dieses Lebens, sondern ein Gang und Sprung, dadurch man muß treten und überkommen in jenes Leben. Darum ist's hie gleich, als wenn ich vom Land an ein Ufer käme, da die Strassen und gebähnter Weg aufhöret, und ich eitel Wasser vor mir sehe, und nicht hinüber könnte, noch mich darauf wagen dürfte, ich hätte denn vesten gewissen

B 4

Steg

Steg oder Brücken, oder jemand, der mich überführet. Da wäre mir nichts geholfen, ob man mir schon zeigt, wo ich hin müste, so es doch alles unwegsam wäre, und niemand mir könnte hinüber helfen. Solte ich aber hinüber kommen, so müste ich etwas haben, darauf ich sicher treten, und mich verlassen mögte, daß michs gewiß tragen würde. Also gehts hier auch, wenn es gilt aus diesem Leben durch den Tod in jenes zu kommen. Da gehöret mehr zu, denn unser Leben und Thun, wie gut es immer seyn kan. Denn da bin ich und aller Menschen Werck und Vermögen viel zu schwach zu, daß es mir könnte helfen, die Sünde zu tilgen, Gott zu versöhnen, den Tod zu überwinden, u. s. w. Darum ich alsdenn einen andern gewissen Grund oder Feste, und sichere Steg und Brücken muß haben, die mich übertragen. Das ist nun allein dieser Jesus Christus, der da soll allein der Weg heißen, dadurch wir in jenes Leben, und, wie gesagt, zum Vater kommen, so wir mit bestem Glauben an ihm hangen.

S. 24.

Man soll in diesem Leben gute Werke thun, aber nicht dadurch in jenes Leben gelangen wollen.

Darum wo es dazu kommt, daß du dieses Weges gehen solst, so mußt du kurzum aller
 ande.

anderer Wege keinen gedencken, und nur weit aus den Augen und Herzen setzen, was man die von Wercklern, gutem Leben und Exempel sagt. Das magst du und solst du wohl thun, weil du hier auf Erden wandelst, daß du dich übest in seinem züchtigem Leben, Gehorsam und Wercken der Liebe gegen den Nächsten. Denn diß sind auch gute und göttliche Wege, darauf man soll in diesem Leben immerdar fortfahren und zunehmen. Doch daß du nicht daraus machest den Weg, der dich aus diesem Leben übertragen soll, das ist, daß du nicht dich derselben tröstest noch darauf verlassest, wenn du sterben sollst. Denn es ist je noch alles nicht Christus, der für dich gecreuziget und gestorben ist. Darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo allein gebühret, wie es auch nicht vermag. Darum wenn das Stündlein kommt, da unser Thun und Werck aufhören muß, und wir nicht länger allhier zu bleiben haben, und diese Disputation angehet: Wo nehme ich nun eine Brücke oder Steg, der mir gewiß sey, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? Wenn man dahin kommt, sage ich, so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heißen menschliche Wege, und unser eigen gut heilig Leben oder Werck, sondern laß solches alles zugedeckt seyn mit dem Vater Unser, und drüber gesprochen: Vergib uns unsre Schuld, u. s. w. Und halte dich allein zu diesem, der da sagt: Ich bin der Weg.

S. 25.

Das muß Christus die einige Brücke seyn.

Und siehe, daß du diß Wort alsdenn vest und tiefeingebildet habest, und also, als hörst du Christum gegenwärtig dir sagen, wie er hier zu Thoma saagt: Was suchest und gaffest du nach andern Wegen? Hieher auf mich muß du sehen und bleiben, und dir keinen andern Gedancken lassen machen, wie du mögest gen Himmel kommen, sondern alles rein abe und weit aus dem Herzen gesezt, und nichts anders gedacht, denn wie ich dir sage. Ich bin der Weg, siehe nur, daß du auf mich tretest, das ist, halte dich mit festem Glauben und aller Zuversicht des Herzens an mich. Ich will die Brücke seyn und dich übertragen, daß du sollst in einem Augenblick aus dem Tod und der Höllen-Angst in jenes Leben kommen. Denn ich bins, der den Weg oder Bahn selbst gepflastert, und selbst gegangen und übergefahen bin, auf daß ich dich und alle, so an mir hangen, hinüber bringe. Allein daß du dich ungezweifelt auf mich sehest, frisch auf mich wagest, und getrost und frölich dahin fahrest, und sterbest in meinem Namen.

S. 26.

An diesem müssen wir uns im Glauben halten.

Siehe, also müssen wir den Herrn Christum lernen ansehen und kennen, nicht als der
uns

uns nichts mehr nütze, denn mit seiner Lehre und Exempel, und nun von uns hinweg sey, wie andere Heiligen; sondern also, daß er stets bey uns und in uns sey und bleibe, (sonderlich zu der Stunde, wenn diß Leben aufhöret) und so nahe, daß er allein in unserm Herzen sey, welches geschieht, so ich festiglich an ihn glaube, daß er der Heyland sey, für mich durch den Tod gegangen zum Vater, daß er mich auch dahin bringe. Also bin ich auf der rechten Strasse, darauf man gehet und fährt von diesem Leben in jenes, welcher Gang fähret sich an in der Taufe. Und dieweil der Glaube da ist, fährt der Mensch immer fort auf derselben Strasse, bis er gar hindurch kommt durch den Tod. Denn der Glaube irret noch fehlet nicht, sondern wo der Christus bleibt, daran er hanget, da muß er auch seyn und bleiben. Und je stärker der Glaube ist, je gewisser dieser Weg gegangen wird. Denn diß gehen heist nichts anders, denn immer in dem Glauben zunehmen, und je länger je gewisser werden des ewigen Lebens in Christo. Wo ich nun in solchem Glauben bleibe, und der Tod mich angreift und niederwirft, oder sonst also frisch dahin würget durch Schwert, Feuer, u. s. w. und alle fünf Sinne hinweg nimmt, so ist der Weg schon verbraucht und ausgerichtet, daß ich dahin komme, da ich hin soll, und in jenes Leben springe.

§. 27.

Diese Lehre wird von der Welt als die ärgste Ketzerey verdammt.

Das ist die rechte gewisse, ja eine feine, liebliche tröstliche Lehre des Evangelii von dem HERRN Christo, dazu an ihr selbst leicht und wohl zu fassen, daß niemand weit darnach laufen, noch grosse Mühe und saure Arbeit dazu darf, allein daß er es mit dem Glauben annehme, und mit dem Herzen fest daran hange. Noch hat es Mühe und Arbeit, daß man diese Lehre erhalte. Denn es setzt sich der Teufel und Welt mit aller Macht dawider, will diese Predigt nicht hören noch leyden, und verdammet sie als die ärgste Ketzerey. Also muß der liebe HERR Christus allezeit das Widerspiet hören, und seinen Mund stroffen lassen, wo er sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit, u. s. w. daß der Teufel und Welt dagegen spricht, es sey Irrthum, Lügen und Verführung.

§. 28.

Weil man fälschlich meynt, daß dadurch gute Wercke verboten würden.

Und weil wir sagen, daß man allein durch den Glauben an Christo hangend gen Himmel komme, schreyen sie, man verbiete gute Wercke, so wir doch gar nicht wider gute Wercke lehren, sondern treiben und vermahnen, daß man den
Weg

Weg auf Erden wohl bauen soll, also, daß wir allhier gegen andere züchtig, gehorsamlich, geduldig und dienstlich leben. Aber daneben müssen wir sagen, wenn dieser Weg aufhöret, und wir davon sollen, wie alsdenn der Weg gebauet sey, daß wir können den Fuß gewiß setzen, und wissen wo wir hintreten sollen. Gleich als wenn ich vom Land ans Wasser komme, da mich die Erde nicht mehr trägt, und doch hinüber soll und muß. Wo da nicht eine Überfahrt, Brücken oder Schiff ist, so muß ich entweder im Wasser erlaufen, oder hier disseit bleiben und wieder zurückkehren. Also auch ob ich gleich allhier wohl gelebt habe, und meinen Weg auf Erden gegangen, doch wenn das Stündlein kommt, daß ich aus diesem Leben treten soll, da muß ich andere Wege und Stege haben, so mich dort hinüber tragen. Das ist nun kein ander, denn dieser Christus, für mich gelitten und gestorben, auf daß ich durch ihn das ewige Leben ertange. Das lehret je Christus Gottes Sohn selbst, welchem wir billig sollen glauben, als der die Wahrheit selbst ist. Ob nun die Welt aus des Teufels Eingeben solches nicht glaubet, und dazu diese Lehre vor Lügen und Kezerey hält, das müssen wir leyden und uns darüber lästern und verfolgen lassen. Aber wenn ihr Stündlein kommen, und ihnen der Tod auch unter Augen treten wird, daß sie den Sprung thun müssen aus diesem Leben,

Leben, so werden sie es wol erfahren, was sie ihre eigene Wege werden heißen, und werden müssen mit ihrem Schaden bekennen, daß dieß die Wahrheit ist, die sie gelästert haben. Summa, es soll heißen, allein diesen Weg ergriffen, oder ewig in Abgrund der Höllen ersoffen.

J. 29.

Diese Lehre befreyet den Menschen von der Ungewißheit wegen seiner Seligkeit.

Siehe, da haben wir nun dieses Spruchs und des HErrn Christi Meynung, wie er uns will führen von allen andern umschweifenden, weitläuftigen und fliegenden Gedanken, und allein an sich ziehen, auf daß er uns gewöhne diesen Weg zu gehen, damit wir darauf erfunden werden, wenn alle andere aufhören. Denn er will hiermit seine Jünger und Christen dazu rüsten und bereiten, daß sie immerdar gewarten des Ganges zu jenem Leben. Als solt er sagen: Es wird nun viel anders mit euch werden, weil ich von euch scheide. Der Tod wird euch täglich unter Augen stossen, und werdet alle Stunden warten müssen, daß man euch wird martern, würgen und aus der Welt jagen, daß ihr auch müßet den Weg gehen, den ich jetzt gehe aus diesem Leben. Darum sehet zu, daß ihr alsdann wisset, wohin ihr den Fuß zum ersten setzen sollet, und den Weg treffet, der euch tragen kan, das ist,
daß

daß ihr veste an mir hanget, u. s. f. Daß ihr nicht also zappelt und jaget, wie die, so von mir nichts wissen, und ihren Teim führen:

Ich lebe und weiß nicht, wie lange,

Ich sterbe und weiß nicht wann,

Ich fahr, und weiß nicht, wohin.

Mich wundert, daß ich frölich bin.

So sollen die sagen, so diese Lehre nicht wollen hören, noch den Weg annehmen, und ihr Lebelang vergeblich andere Wege suchen. Denn also stehet und muß stehen des Menschen Hertz, so es ohne Christo ist, daß es immerdar hanget und pampelt in solchem ewigen Zweifel, Schrecken und Zagen, wenn es des Todes gedencft, daß es nicht weiß, wo aus, wolte gerne dem Tod und der HölLEN entfliehen, und weiß doch nicht wie, wie sie selbst mit diesem Teim bekennen.

§. 30.

Denn ein Christ kan und soll seiner Seligkeit gewiß seyn.

Aber ein Christ, als der diesen Weg kennet, und schon angefangen hat drauf zu gehen, soll das Blat umwenden, und frölich also sagen: Da behüte mich Gott vor, daß ich solte sterben, und von hinnen fahren, und nicht wissen, wohin? Denn ich bin ja in Christum getauft, und glaube, daß er mein Heyland ist, und der Weg, dadurch ich gen Himmel kommen

men soll. Darum ob ich wol nicht weiß, wie lange ich hier bin, oder wenn ich diesen Madensack ablegen soll, doch weiß ich, daß ich mit ihm ewiglich leben werde. Ob nun der alte Sack die Augen und alle Sinne zuthut, und nicht weiß, wo er bleibt, da liegt nicht an, denn er solls auch nicht wissen noch fühlen, sondern sich auf dem Rücken zum Kirchhof tragen, und unter die Erden scharren lassen, und zu Pulver werden, bis so lang ihn GOTT wieder auferwecken wird. Aber doch als ein Christ weiß ich, GOTT Lob! wohl, wo ich hinfahren und bleiben soll. Denn es ist mir zugesagt durch die Taufe und Absolution, item im Sacrament. Darum soll ein Christ nur getrost diesen Reimen umkehren, und also sagen:

Ich lebe und weiß wohl, wie lang.

Ich sterbe, und weiß wohl, wie und wann.

(Nemlich alle Tage und Stunden vor der Welt)

**Ich fahr, und weiß, GOTT Lob! wohin.
Mich wundert, daß ich traurig bin.**

Denn ein Christ soll ja seiner Sachen gewiß seyn, und weil er Christum hat, so hat er alles, daß er billig soll alle Stunden in Sprüngen gehen, aber solches alles nach dem Geist und Glauben in Christo, damit er angefangen hat auf diesem Wege zu gehen.

S. 31.

Ob gleich dieser Weg vor der Vernunft
und Sinnen verborgen ist.

Denn nach dem Fleisch und leiblichen
Fühlen ist es noch zugedeckt und gar verbor-
gen. Denn, wie gesagt, menschliche Vernunft
und Sinne können nichts weniger verstehen
noch begreifen, denn daß dis solt ein Weg seyn,
da sie nichts siehet noch fühlet, daran sie sich
halten könnte, sondern schlecht über und auffer
ihr Fühlen und Verstehen, sich so blos dahin
begeben und wagen, als in eine grosse Wildnis
oder weites Meer, da sie keinen Aufenthalt bey
sich selbst findet. Darum muß hier der Glau-
be seyn, der das Wort ergreife, und sich daran
halten könne, und getrost auf den Mann dahin
fahre, obgleich der alte Adam darüber zu schei-
tern gehet. Siehe, das ist dis Stück, da der
Herr Christus sich allein nennet den Weg,
(darauf wir ihm nach zum Vater kommen,)
daß er unser Herz und Vertrauen lauter und
gar auf ihm behalte, wenn es gilt aus diesem
Leben zu treten; und verheißt, daß er uns will
gewißlich übertragen und zum Vater bringen,
so wir nur vest an ihm halten, wie er nun wei-
ter sagt:

Ich bin die Wahrheit und das Leben.

S. 32.

Doch kommt man hinüber, wenn man
sich nur auf Christi Wort verläßt.

Diese Worte wollen wir auch aufs einfäl-
tigste

tigste handeln, und andere scharfe speculationes lassen fahren. Es ist fast auf Teutsch und grob davon zu reden alles ein Ding, ohne daß es einen andern Nahmen kriegt, wenn es im Werck gehet, nemlich in dem Ubergang oder Uberfahrt. Denn es ist alles der einige Christus, und hat doch mancherley Namen, nach dem sich mancherley fühlet, wenn man an ihm hangen, und endlich hindurch kommen soll. Denn zum ersten, wie gesagt ist, unserm Fühlen und Verstand nach scheinet hier nichts weniger, denn daß dis der Weg sey, zum Vater gen Himmel zu kommen, da man durch eitel Creuz und Tod soll gehen, und siehet weder Steg noch Brücken, weder Rath noch Hülfe der Seelen. Ja es fleucht jedermann und erschrickt vor der Uberfahrt, und weiß nicht, wie ers soll anfahen, daß er hinkomme, als der einen weiten Graben oder tiefes Wasser vor sich hat, da er über muß, und doch keinen Steg und keine Brücke siehet.

S. 33.

Wie die Kinder Israel durchs rothe Meer kommen.

Gleichwie die Kinder Israel am rothen Meer vor der weiten wilden Fluth erschracken, da sie hörten, daß sie sonst nirgend über konnten, und entweder da hindurch gehen mußten, oder in der Feinde Hände bleiben, daß sie auch mogten sagen: Soll das ein Weg heißen,
aus

aus dem Tod und Gefängniß, da wir allenthalben beschloffen sind zu beyden Seiten mit grossem Gebürge, und vor uns mit eitel Woge und Wasser? Ja wenn wir Vögel oder Fische wären, daß wir oben hinüber fliegen, oder durchs Meer schwimmen könnten. Noch müßte alda ein Weg werden um des Wortes Gottes willen, und das Meer sich von einander thun, und sie lassen trocken hindurch gehen. Gleich also ist hier auch nichts zu sehen, noch zu begreifen, das da solte der Weg und Gang ins ewige Leben seyn, da der Mensch nichts fühlet, denn Todes-Angst und Schrecken. Aber dagegen stehet Christus mit seinem Wort, so er spricht: Ich bin der Weg, u. s. w. Und machet damit aus dem Unwege, ja aus dem Verderben, einen Weg und Brücke, daß der Mensch frisch und ungezweifelt auf ihn treten, und durch ihn hindurch kommen soll. Wie jene auf Gottes Wort leiblich durchs Meer, trockenens Fußes und unversehrt giengen, da doch sonst kein Weg war. Das ist eins.

S. 34.

Wenn man aber einmal auf dem rechten Wege ist, so muß man auch darauf bleiben.

Zum andern, wenn man nun auf den Weg kommt, und hats gewagt und angefangen zu glauben, so ist darnach Noth, daß man der Sache

che gewiß werde, vest darauf bleibe, und sich nicht lasse wieder zurück ziehen, oder davon abschrecken. Denn hier hat der Teufel abermahl sein Gespenst und Herkleid anzurichten, daß er allerley Aergerniß in den Weg wirft, Damit er uns neben und zur Seiten ausführe, daß man doch nicht auf der rechten Strassen bloibe. Da versuchet er erst alle seine List und Schalckheit, diese Leute zu verführen, und thut solches eben mit den Worten der Schrift, und unter dem Namen Christi, wie alle Kotten-Geister und Ketzler kommen mit Schaafs-Kleidern, führen eben dieselbigen Worte, Weise und Geberde, als wären sie die rechten Lehrer dieses Weges, rühmen nichts anders, denn die Ehre Christi, und den Glauben an Christum, und verführen damit die Leute, so da wollen an Christo hangen, und den rechten Weg gern treffen wolten. Und gehet solchen gleich, als wenn einer recht zum Thor austritt auf die Land-Strasse, kommt aber in demselben, da sich zween oder drey Wege scheiden, und irgend ein Schalck an ihn kommt, der ihn verleitet, daß er wieder aus dem rechten Wege gehet. Darum gehöret hierzu das Stück, das da heist probatio & perseuerantia fidei, Erfahrung, und daß man sein ganz gewiß werde, und auf dem angefangenen Wege bleibe.

S. 35.

Man muß sich nicht irre machen lassen,
sondern getrost fortgehen.
Das meyne ich, heisse allhier auß einfäl-
tigste

figste das andere Stück, Veritas, die Wahrheit, daß Christus sey nicht allein anfänglich der Weg, sondern der rechte gewisse Weg, und allein endlich der Weg bleibe, daran man sich immer halten muß, und nicht verführen lasse die Holzwege, so uns abweisen etwas anders zu suchen neben Christo, das uns auch helfen sollte zur Seligkeit, als die, so erstlich Christum durch den Glauben erkannt, darnach wieder auf die Werck-Lehre fallen, wie bisher unter dem Pabstthum geschehen ist. Item daß man sich nicht lasse aufhalten, und zurück treiben die Hindernisse, als Stock und Stein, so uns unter Wegen vorkommen, da der Teufel so mancherley Neben-Lehre, Kotten und Trennung, ärgerliche böse Exempel, dazu Verfolgung, Anfechtung und Gefahr anrichtet, daß wir entweder ansahen zu verzweifeln an dem Wege, oder se müde und verdrossen werden. Denn obwol der Haufen zufället, wenn das Evangelium angehet, und jeder mann die süsse tröstliche Lehre von Vergebung der Sünden durch Christum gerne höret, so bleiben sie doch nicht dabey. Denn der Saamen, wie Christus sagt, fällt das mehrere Theil an den Weg, da es steinicht und dorricht ist. Das Korn, (das ist die Predigt des Evangelii) ist wol recht gesäet, aber es hat nicht Erden, darinn es könnte bleiben, und zu Kräften kommen. Also sind viele Leute, die da fein und wohl ansahen zu glauben, aber

wenns mitten auf den Weg kommt, da sie sol-
len fortfahren, da lassen sie sich irre machen,
und neben aus führen, weil sie der Sache nicht
gemiß sind, oder erschrecken, daß sie wieder zu-
rück dencken.

S. 36.

**Wie die Israeliten auf dem Wege
durchs rothe Meer.**

Gleich als die Jüden, da das Meer sich
aufgethan hatte, und ihnen einen Weg mach-
te, daß sie jest darinn stunden, und das Was-
ser zu beyden Seiten hoch über ihren Köpfen
sahen stehen, haben sie wohl mögen dencken:
Ey was haben wir gethan? Sind wir nicht
die grösssten Narren, daß wir uns lassen in die-
se wilde Fluth? Sehen wir doch, daß hier das
Wasser uns auf dem Halse liegt! wie wenn es
jest über uns zusammen schläge, und alle des
Augenblicks ersäufte? Wie bald hernach dem
Könige Pharao mit alle seinem Heer gescha-
he. Und wäre ihnen auch also gangen, wenn
sie solchen Gedanken gefolget hätten, und sich
den Zweifel und Unglauben überwinden lassen,
daß sie entweder wären irre worden, und zu-
rück unter die Feinde gelaufen, oder wäre ih-
nen so angst worden, daß sie selbst über einan-
der gefallen, und also doch im Wasser verdor-
ben wären, wie hernach ihrer vielen in der
Wüsten wiederfuhr, da sie murreten, und ver-
zweifelten hindurch zu kommen, und wieder
zurück

zurück in Egypten begehrten, u. s. f. Aber weil sie dazumal den Weg (durch das Meer) nach Gottes Wort annahmen, und also darauf fortführen und nicht zweifelten; da mußte das Wasser still stehen, und nicht ein Tröpflein fallen, und sie trocken hindurch gehen lassen, ob wohl sonst kein Grund, und aller Vernunft nach ein gefährlicher, schrecklicher, unwegsammer Gang war.

S. 37.

Also muß man sich durch nichts schrecken lassen.

Also auch ihr, will Christus hier sagen, wenn ihr mich durch den Glauben ergriffen habt, so seyd ihr auf dem rechten Wege, der euch gewiß ist, und nicht verführet. Aber sehet allein zu, daß ihr daraufbleibet und fortfahret, denn es wird euch gar mancherley Anstoß und Hinderniß begegnen, beyde zur rechten und linken Seite. Darum müßet ihr gerüst seyn, daß ihr vest an mir haltet, und euch nichts lasset anfechten, was euch grausames oder schreckliches vor Augen kommet, so euch von mir will abschrecken, oder mit schönem Schein, zur Seiten aus, reißen und locken will, und wissen, daß solches eitel Lügen und Betrug des Teufels ist, dadurch er euch ins Verderben führet. Ich aber will euch gewiß seyn, und durch dieses weite Meer aus dem Tod in das ewige Leben, aus der Welt und Teufels Reich

C 4

zum

zum Vater bringen. Darum will ich nicht allein selbst der Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben seyn und heißen.

S. 38.

Darum heist Christus der Weg, um des Anfangs willen, und die Wahrheit wegen des beständigen Fortfahrens.

Siehe, also verstehe ich diesen Spruch aufs einfältigste, daß es immer bleibe auf einerley Meinung, von dem einigen Christo, daß er heiße der Weg um des Anfangs willen, die Wahrheit von wegen des Mittels und Fortfahrens, und auch das Leben von wegen des Endes. Denn Er muß doch alles seyn, der Anfang, Mittel und Ende unserer Seligkeit, daß man ihn zum ersten Stein lege, und die andern und mittlern darauf setze, und auch das Gewölbe oder Dach darauf schliesse. Er ist beyde die erste, mittlere und letzte Stufe an der Leiter gen Himmel, 1 B. Mos. 28. Denn durch ihn müssen wir ansahen, fortfahren, und hindurch zum Leben kommen. Also ist wohl alles Ein Ding und einerley Christus, ohne daß er uns mancherley wird in der Erfahrung. Im Anfang wird es sauer den Weg zu treffen, darnach noch säurer und schwerer im fortfahren, daß wir auf dem Wege bleiben.

S. 39.

Er heist endlich das Leben um des Ausgangs willen, da es am säuersten hergehet.

Aber

Aber da wird es erst am säuersten, wenn wir lange auf dem Wege gegangen, und nun zur Herberge kommen sollen. Denn alsdenn müssen wir dem Teufel und Tode herhalten, daß er uns ermorde, köpfe, verbrenne, oder, wo er nicht mehr kan, durch Pestilenz oder andere Plage auf dem Bette hinrichte, und unter die Erde scharre. Heißt das der rechte Tritt ins Leben, oder hinauf zum Vater gegangen, daß ein Christ mit allen Schanden dahin stirbet, durch den Tod verschlungen, da alle Welt nichts siehet noch weiß, denn daß er unter der Erden verfaulet, und zu Pulver wird? Wie reimet sich solches dazu, daß es soll heißen, zum Leben und zum Vater zu kommen? Ich will schweigen, daß der Teufel dazu inwendig beyde in der letzten Stund und sonst ohn Unterlaß, sonderlich die hohen Christen, im Herzen zumartert und plaget, mit seinen Pfeilen und Höllen-Angst, daß sie nicht anders fühlen, denn als seyen sie dem Tod im Rachen oder im Abgrund der Höllen. Wie auch S. Paulus selbst klaget, 1 Cor. 15, 31. und dazu schwöret: Bey unsern Ruhm, ich sterbe täglich, das ist, ich stecke ohn Unterlaß im Tod, wie in einem tiefen Meer.

S. 40.

Welches wieder mit dem Durchgange der Israeliten durchs rothe Meer erläutert wird.

Also geschah den Kindern Israel auch

E 5

in

in dem rothen Meer. (Denn diese Geschichte dient hieher, diesen Spruch desto besser zu verstehen.) Da war es nicht gnug an dem, daß sie angefangen hatten, und auf Gottes Wort gewaget, hindurch zu gehen, und nun fortfuhren, bis sie mitten hinein kamen, und der Sache gewiß waren, daß sie würden hindurch kommen; sondern da sie nun mehr denn halb hindurch waren, und das Ufer oder Land vor ihnen sahen, da war der König Pharao mit allem seinem Heer hinter ihnen, daß sie in eben so grosser Gefahr stunden, als zuvor, ehe sie ins Meer giengen, und half sie nicht, daß sie den Weg trafen, (da doch kein Weg gewesen war) und nun schier hindurch waren; sondern Gott mußte ihnen wunderbarlich heraus helfen, und sie von dem Tode retten, der ihnen auf dem Halse lag, daß der Engel, so vor ihnen herzog, mit dem Feuer-Strahl und Wolcken, mußte zwischen ihnen und den Feinden einen Unterscheid machen mit einem Wetter und Blitzen, da jene davor erschrocken und zurück eilten, aber ehe sie sich umsahen, fällt das Meer auf sie, und ersäuft sie alle. Also wurden sie errettet aus der gegenwärtigen Todes-Gefahr, und war ihnen dieser Christus beyde der Weg, Wahrheit und das Leben.

S. 41.

**Das müssen wir auch erfahren, und
Christo glauben.**

**Solches müssen wir nun auch erfahren;
wenn**

wenn wir nun schon ans Ufer kommen zu jenem Leben, und jetzt austreten sollen, da liegt der Tod vor uns, dem wir nicht können entgehen, und müssen erst den gefährlichsten Sprung thun. Wenn ich nun nach der Berufung will richten, so heißts wahrlich übel gelebt, da man mich zum Thor hinaus trägt, und unter die Erden verscharrt, daß ich muß zu Aschen werden. Und doch spricht Christus, es sey alsdenn erst das Leben erlanget, und recht zum Vater kommen. Darum mußt du in dem Stündlein nicht ansehen den leiblichen Tod, Grab, Pestilenz, Schwerdt, Feuer, so du fühlest, noch alle Pfeile und Spies, die der Teufel auch dir in dein Hertz steckt; sondern auf mich siehe, spricht Christus, wie ich der Weg und Wahrheit dir gewesen bin, und dich bis daher geführt habe, daß du nicht gefehlet hast, und habe dich unter allerley Gefahr, Lügen und Verführung behütet. Also will ich auch seyn das Leben, in und durch den Tod, daß du es so gewiß sollst haben, wie du jetzt den Tod fühlest. Sonst wo das nicht wäre, so hätte der Glaube nichts zu schaffen, und dürfte Christus dieses Tröstens nicht. Denn so Gott eine solche Brücke gen Himmel machte, die ich sehen und greifen möchte von Anfang bis zum Ende, wo ich beyde anfahen und austreten sollte, was dürfte ich des Glaubens oder dieser Predigt dazu?

S. 42. Die



S. 42.

Die Summa des ganzen Spruchs.

Darum ist die Summa dieses Spruchs aufs einfältigste eben so viel gesagt: **Halte dich durch den Glauben an Christum, so fähest du recht an. Bleibe an ihm, so gehest du recht fort. Beharre also bis ans Ende, so bist du selig.** Also daß er mit diesen Worten unser Herz reiße und abwende von allem andern Vertrauen, und allein an sich hefte, daß wir nichts anders wissen noch gedencken sollen, wenn es betrifft den grossen Sprung in jenes Leben. Weil wir noch hier auf Erden leben, so haben wir andere Lehre und Wege (als die Zehen Gebote) wie man den Leib in Zucht und Gehorsam halten, mit dem Nächsten erbarlich und redlich handeln und wandeln soll, weil wir untereinander hier sind, welche auch Gott gefallen; aber es heist noch nicht diesen Weg gegangen. Wenn man aber fragt von diesen hohen Sachen, wie man aus diesem Leben, durch Sünd und Tod zur ewigen Gerechtigkeit und Leben, vom Teufel zu Gott, aus der Hölle gen Himmel kommt, da gehöret dieser Text her, der uns lehre, daß kein ander Weg, keine andere sichere, richtige und gewisse Strasse, kein andere feste Brücke oder Steg, kein ander Port noch Überfahrt sey, denn dieser einige Christus.

S. 43. Dem

S. 43.

Den Weg in jenes Leben muß man von den Wegen dieses Lebens unterscheiden.

Darum muß man hier mit Fleiß lernen eigentlich und wohl unterscheiden, (wie ich droben gesagt habe,) die Wege, so die Schrift sonst auch also nennet, und heißt gegangen den Weg des Gehorsams, der Gedult, Gütigkeit, oder seines befohlnen Amtes und Standes, redlich und ehrlich und mit gutem Gewissen vor Gott und der Welt, von diesem Wege, da es heißt gegangen und kommen aus dem Tod ins Leben, aus diesem weltlichen, sündlichen, in jenes himmlische, geistliche Wesen. Davon muß man viel anders reden, denn von jenen. Denn hier ist kein ander Meister noch Rathgeber ohne allein der Glaube, der da sagt: Ich glaube an Jesum Christum, u. s. w. Ich lebe, bleibe und sterbe allein in ihm.

S. 44.

Man soll aber deswegen es nicht bis aufs Todten-Bette aufschieben, diesen Weg zu gehen.

Es soll aber solche Predigt niemand also verstehen, als sey ihm hiermit Frist gegeben, daß er möge sparen diesen Weg zu gehen, bis in sein Tod-Bette, und denken, er komme noch wol dazu, wolle dieweil im Sause leben, und thun, was ihn gelüstet, und jetzt wohl ausbuben,



buben, darnach wenn das Stründlein komme, so wolle er sich an diesen Spruch halten. Nicht also, lieber Bruder. Siehe zu, daß dir alsdenn nicht fehle.

S. 45.

Sondern allezeit von der Taufe an, darauf wandeln.

Ein Christ ist ein solcher Mensch, der da alsbald anfähet aus diesem Leben gen Himmel zu gehen von dem an, wenn er aus der Taufe kommt durch den Glauben, daß ihm Christus bereits sey der Weg, die Wahrheit und das Leben, und nicht aufhöret bis in die letzte Stunde: Also, daß er immer auf diesem Weg erfunden werde, und in der Wahrheit geführt, das Leben zu erlangen, als der bereits siehet das Ufer, dahin er treten soll, und also geschickt ist, wo er unterwegs stürbe des heutigen oder morgenden Tages, oder über ein, zwey, zehn Jahr, daß er durch Christum schon hinüber gebracht sey. Denn wir doch keinen Augenblick vor dem Tod können sicher seyn, und in der Taufe alle Christen anfahren zu sterben, bis in die Gruben. Darum so lange die Gefahr und Unsicherheit des Todes da ist, so lang soll Christus mein Leben geglaubt seyn, nemlich die ganze Zeit, weil ich hier auf Erden bin, daß man diese Predigt nicht rechne nach Stunden, Zeit und Jahr. Es verjahret sich nicht also, daß du soltest sagen: Christus wird mein Leben

ben

ben seyn, wenn ich nun den Geist aufgeben soll, indes will ich leben, wie mich gelüstet, u. s. w. Sondern sollst wissen, daß es schon jetzt an dem ist, da du überfahren sollst, und bereits mit den Kindern Israel ins Meer getreten bist, und immer must fortfahren, bis du ans Ufer kommest, daß dich der Feind nicht unterwegen ergreife.

S. 46.

Wiederholung des Verstandes der Worte.

Das sey vor die Einfältigen von diesem Spruch gesagt, wie Christus auf mancherley Weise genennet, geprediget und vorgebildet wird, und doch immer Ein Ding ist. Denn erstlich als die Jünger nach seinem Gang zum Vater fragen, spricht er: Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr den Weg. Darnach, ob ihr wolt fragen, wie ihr der Sache gewiß seyn mögtet, und nicht an mir zweifelt oder abfallet, weil es anders anzusehen ist, und nicht scheint, daß ich der Weg bin, auch nicht sehet, wo es endlich hinaus wolle: So lasset euch nur nicht anfechten, denn ich bin auch die Wahrheit und das Leben, so ihr nur an mir bleibet. Denn es kan und muß nicht gesehen, sondern gegläubet und also erfahren werden. Also sind diese drey Stücke (ob sie wol einerley Christum zeigen) unterschiedlich gesetzt, zu zeigen, daß man ihn also erkennen muß, und alle

alle dreyerley haben, daß man gen Himmel komme, nemlich daß man recht anfahe, und in demselben fortfahre, und durch solchen Glauben immer weiter zur Erfahrung, und näher hinzu komme, bis man auch das Ende damit beschliesse. Solches beschleußt er nun, und spricht:

Niemand kommt zum Vater,
denn durch mich.

S. 47.

Wie man zum Vater komme.

DA nimmt er die drey Stücke auf einen Haufen, und fassets alles in eines, deutet mit unverblünten, klaren Worten, was er meyne, und wozu er sich also genennet habe den Weg, Wahrheit und Leben. Nemlich also und dazu, daß man zum Vater komme. Summa, will er sagen, ich bins allein alles. Soll jemand zum Vater kommen, so muß es allein durch mich geschehen, Anfang, Mittel und Ende. Was ist aber zum Vater kommen? Nichts anders, denn, wie nun oft gesagt, aus dem Tod ins Leben, aus der Sünde und Verdammnis zur Unschuld und Frömmigkeit, aus dem Jammer und Herzeleid zur ewigen Freud und Seligkeit kommen. Solches, sagt er, nehme ihm niemand vor auf andere Weise dazu zu kommen, denn
durch

durch mich. Denn ich bin allein der Weg,
die Wahrheit und das Leben.

S. 48.

Dazu helfen nicht eigene Wercke, sondern
allein der Glaube an Christum.

Das heisset ja klar und deutlich gnug ge-
redt, rein ausgeschlossen und gewaltiglich nie-
dergelegt alle Lehre vom Verdienst der Wer-
cke und eigener Gerechtigkeit, und schlecht ver-
neint und versagt allen andern Trost und Ver-
trauen, dadurch man vermeynt gen Himmel
zu kommen. Denn es heist kurz: Niemand,
Niemand kommt zum Vater denn durch mich.
Es ist kein ander Schiff noch Ueberfahrt. Das
ist, das wir sagen, daß der Mensch solches er-
langet allein durch den Glauben, der sich
an Christum hält, und keines unsrer Wer-
cke, noch aller Menschen und Heiligen die Ehre
und Ruhm haben soll.

S. 49.

Gute Wercke fließen aus dem Glauben,
und gehören in dieses Leben.

Doch nicht der Meynung, daß man nicht
gute Wercke thun soll, sondern daß man Gna-
de bey Gott und ewiges Leben zu erlangen,
allein diesen Christum durch den Glauben zu-
vor haben muß: Aber nach und neben dem
auch gute Wercke thue, und die Liebe beweise.
Allein daß dieser Unterscheid recht gehalten
werde, daß man unsern Leben und Wercken
D nicht

nicht zumesse die Kraft und Verdienst, daß sie uns solten hinauf zum Vater bringen, sondern dahin gerichtet werden, daß allhier auf Erden Gott dadurch gepreiset, der Nächste gebesfert, und jedermann geholfen werde.

S. 50.

Aber jenes Leben wird allein durch Christi Werck und Verdienst erlangt.

Aber wenn es gilt jenes Leben bey Gott zu erlangen, da muß ich einen andern Schatz im Herzen haben, daß ich könne gewiß schließen, wenn mir alles entfällt und mit mir dahin fährt, so hab ich noch den Schatz, der da ewig bleibt, und kan mir nicht fehlen noch verfallen, welcher ist nicht mein, noch einiges Menschen Werck oder Verdienst, sondern selbst ist und heißt der Weg, die Wahrheit und das Leben, und allein der, dadurch man zum Vater kommt, da will ich bey bleiben, auf ihn leben und sterben. Darum will ich nichts hören noch wissen von aller Mönche oder Kotten-Geister Werck-Lehre, als die hiermit gewaltig verdammt ist, und beschloffen, daß, was außser Christo vorgenommen wird, der Meynung, daß man vertrauet, damit gen Himmel zu kommen, gewißlich nicht der Weg gen Himmel, sondern eitel Mord-Gruben, nicht die Wahrheit, sondern eitel Falschheit und Lügen, nicht das Leben, sondern der Teufel und Tod sey.

S. 51. Durch

S. 51.

Durch unsere Werke kan solch groß Ding nicht erlanget werden.

Und was könnte vor grössere Unehre, Lästung und Verleugnung des Herrn Christi und seines Worts gesagt werden, denn daß man wider solchen hellen Spruch will solche Kraft und Ruhm unsern Wercken zulegen, und Christo seine Ehre rauben und verdunkeln will. Lieber! es ist hier nicht mit unsern Wercken ausgericht, solch groß Ding zu erlangen. Was woltest du doch rühmen von deinem Thun und Vermögen, wenn du soltest gehen durch ein weites wildes Meer zwischen eitel grossen Wellen und Wassermogen zu beyden Seiten, da du nichts, denn den gewissen Tod vor dir sähest, und keinen Rath noch Hülfe wüßtest, hindurch zu kommen, ob du dich zu Tode marterst mit Wercken? Gleichwie das Volk Israel muste schlecht ganz und gar an aller menschlicher Weisheit, Rath und Hülfe verzweifeln, und nimmermehr hätten dürfen wagen hindurch zu gehen, wenn sie nicht sich schlecht an Gottes Wort gehalten, und den Glauben gefasset hätten. Sie hätten lang müssen mit Füßen treten, springen und tanzen, ehe sich das Wasser von einander aufgethan, und sie hindurch gelassen hätte, wo nicht das Wort und ihr Glaube an dasselbige da gewesen wäre. Vielweniger ist es mit Wer-

D 2

cken

cken und unsern Kräften gethan und ausgericht, diesen Gang oder Überfahrt zu vollenden. So gar viel schwerer und gefährlicher ist, denn jene Leibliche durch das rothe Meer, da uns auf den Hals fället und überschwemet der Sünden Last, Gottes Zorn, ewiger Tod, und der Teufel mit der ganzen Hölle, daß du solches alles überwindest, und hindurch kommest. Es gehöret mehr dazu, denn rothe Schuh zu diesem Tanz. Darum muß der Glaube hier regieren, und allein alles lassen.

S. 52.

Wo man aber durch den Glauben das ewige Leben hat, so sollen auch gute Wercke folgen.

Darnach aber, wenn du solchen Glauben hast, so sollen gute Wercke auch folgen, als die aus dem Glauben müssen fließen und folgen, wo sie sollen gut und Gott gefällig seyn, und dazu auch nicht können geschehen, und gethan werden, so der Glaube nicht zuvor da ist. Gleichwie die Kinder Israel, ob sie wol mit den Füßen durchs Meer giengen, doch zuvor den Glauben mußten im Herzen haben, der die Füße trüge, und darauf sie sich ins Meer dürften wagen, ohne welchen sie nimmer hindurch kommen wären, wenn sie ewiglich mit Füßen aufs Wasser getreten wären. Darum ist hier nicht zu hören, daß man

man feindlich schreyet von guten Wercken wider diese Lehre des Glaubens an Christum, und daher zeucht die Sprüche der Schrift, so gute Wercke fordern, und daraus will schliessen, daß man dadurch selig werden müsse. Denn das ist wahr, und wir sagens auch, daß gute Wercke müssen und sollen geschehen. Aber den Zusatz wollen wir nicht dran gehentzt haben, daß man darauf falle mit solchem Vertrauen des Herzens, und sage: Das ist ein gut Werk, so die Schrift fordert, darum will ich dadurch selig werden. Das ist Christo zu nahe. Denn hier stehet dürr und klar dagegen beschlossen: Niemand Kommt zum Vater, ohne durch mich. Nun heist je dis Wort, mich, ja nicht dis oder jenes, noch einig Werk und Leben, dein, oder irgend eines Menschen auf Erden, auch des allerheiligsten. Und kurz, es ist dadurch ausgeschlossen alles, was man nennen kan, das nicht Christus selbst ist. Darum kan ja niemand rühmen, daß er durch sein eigen Thun und gute Wercke könne zum Vater kommen.

S. 53.

Die aber Christo nicht gleich geachtet werden dürfen.

Darum liegts hier an rechtem Verstand von guten Wercken. Gute Wercke fordert G D t, und will sie gethan haben. Ich sage aber von solchen Wercken, so in der Schrift gefor-

D 3

gefordert und gepreiset werden, nicht die von Menschen ohne Gottes Wort und Befehl aus eigener Andacht oder Gutdüncken, zuwider den rechten guten Wercken, vorgenommen und aufgeworfen werden. Aber gleichwol will er sie nicht der Meynung, noch dazu, daß sie solten Christo gleich gesetzt, und ihm dadurch seine Ehre genommen werden, als könnten wir dadurch zum Vater kommen, welches doch allein durch ihn geschieht, sonst müste dieser Spruch und die ganze Lehre des Evangelii falsch seyn, und wäre uns Christus nichts mehr nütze. Aber hiervon ist anderswo mehr zu sagen, wenn man die Sprüche von guten Wercken handelt. Dis ist die Lehre des Christlichen Glaubens, wie man den Herrn Christum soll lernen recht kennen und fassen, was wir durch ihn haben, welche er nun selbst weiter austreichen und verklären wird, wie wir an ihm alles haben, und ohn oder auffer ihm nichts vor Gott gilt, und auch er ohne ihn nicht will mit sich handeln, noch sich oder seinen Willen und Wercke erkennen oder begreifen lassen.

Vers. 7.

Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen.

S. 54. Was

S. 54.

Was Christum kennen heiße.

Sie machet der Herr Christus abermal eine neue Parabel und verdeckte Rede vor den Jüngern, daß sie erst anfahen zu fragen, von dem Vater, was und wo er sey? Denn wiewol er deutlich gnug davon geredt, und sich verkläret hat, wie Er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben, &c. damit daß er saget: Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich; So sind doch die lieben Jünger noch unverständlich, hören diese Worte alle, (Weg, Wahrheit, Leben, zum Vater kommen, u. s. f.) so gar mit lauter Vernunft und fleischlichem Sinn, daß sie sich nicht können drein richten. Darum läßt er sie freundlich antaufen, und wirft ihnen einen Klotz in den Weg, daran sie sich stoßen sollen, und verursacht werden weiter zu fragen. Darum fahet er also an: Wenn ihr mich kennet, &c. Wie? kennen sie denn nun Christum nicht, so sie ihn doch vor sich gegenwärtig sehen und hören, und so lange Zeit mit ihm umher gezogen sind? Das ist aber, das ich gesagt habe, daß Christum kennen heiße hie, nicht nach dem Angesicht, und wie S. Paulus sagt 2. Cor. 5, 16. fleischlich ihn kennen; sondern wissen, wovon er zu halten, was wir an ihm haben, und wie wir sein brauchen sollen.

D 4

S. 55. Chri.

S. 55.

Christum kennen ist der Christen höchste Kunst.

Denn das ist in Summa seine Meynung, daß es alles daran liege, und allein das soll der Christen Kunst seyn, daß wir ihn recht kennen lernen und ausmahlen von allen Gedancken, Wesen, Lehren und Leben, und was man vornehmen kan, und also an ihm allein hangen mit dem Glauben, und von ganzen Herzen sagen, ich weiß nichts, und will nichts wissen, in Göttlichen Sachen, ohn allein von meinem HErrn Christo, der solls allein alles seyn, was meine Seligkeit betrifft, und zwischen Gott und mir zu handeln ist. Und ob ich wol mancherley Anfechtung und Widerstand habe vom Teufel, Welt und meinem eigenen Gewissen, dazu den Tod muß drüber leyden, noch will ich dabey bleiben, leben und sterben. Das hiesse denn, spricht er, mich recht gekennet, und durch mich auch den Vater.

S. 56.

Christus wird nicht nach der äußerlichen Gestalt erkannt, sondern durchs Wort.

Wenn ihr aber mich anseheth, wie die Ruhe ein neu Thor anseheth, und nur in die Augen fasset, wie ich daher gehe in der höchsten Schwachheit, und mich so schmählich creuzigen, tödten und begraben lasse, so könnet ihr nicht

nicht sehen noch glauben, daß ich solt der Weg, die Wahrheit und das Leben seyn, und daß ihr allein durch mich müsset zum Vater kommen; sondern vielmehr das Widerspiel werdet ihr von mir halten, wie mich das Jüdische Volk hält für Irrthum und Verführung, für eitel Lügen und Traum, ja für eitel Tod und Gift der Hölle. Darum so ihr mich wollet recht kennen, müßt ihr nicht den Augen und fleischlichen Verstand anhängen, wie die Jüden thun, sondern das Wort, so ihr von mir höret, ins Herz fassen, daran halten, und allein darnach richten, so werdet ihr erfahren, wie ich eben durch Schwachheit, Creuz und Tod und alles hindurch fahre und komme zum Vater, und also euch desselben Weges durch mich und mit mir hinach ziehe, so ihr durch den Glauben des Worts an mir hangen bleibet im Tod und allen Nöthen. Das heißt nun, das er spricht: Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr den Vater. Als solt er sagen, was dencket und bekümmert ihr euch weiter, wo ich hingeh, und welches der Weg, oder was und wo der Vater sey, zu dem ich gehe? Höret ihr nicht: Wenn ihr mich habt, so habt ihrs gar, und dieweil ihr mein Wort höret, (ob ihr wol noch schwächlich dasselbe fasset und haltet,) so kennet ihr mich, und so viel ihr mich kennet, kennet ihr auch den Vater, und habt ihn schon gesehen. Das wird er nun weiter erklären und heraus streichen.

Worte sind nur, wie ich gesagt habe, ein Vorspiel, auf eine neue Predigt, wie man den Vater in ihm soll erkennen lernen.

Vers. 8. 9.

Spricht zu ihm Philippus:
HErr, zeige uns den Vater, so gnüget uns. **J**esus spricht zu ihm, so lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater?

S. 57.

Die weisesten Leute haben sich darum bekümmert, **G**ott zu erkennen.

Das ist ein sehr schön Gespräch und Predigt des **H**errn Christi. Denn nachdem er ihnen viel gesagt hat von seinem Vater, wie er zu ihm gehen wolle, und sie auch zu ihm bringen, daß sie ihn auch sehen sollen, ja auch bereits ihn kennen und gesehen haben; Da fährt der Apostel Philippus, (als etwas verständiger und schärfer, denn die andern) heraus mit der hohen Frage, damit sich allezeit

zeit die höchsten, weisesten Leute viel und hoch
 bekümmert, fleißig gesucht und geforscht ha-
 ben, was doch Gott sey, und wie man Gott
 erkennen und erlangen möge, aber nie keiner
 hat treffen können, und auch unmöglich ist der
 Natur und menschlicher Vernunft, zu treffen.
 Wie Philippus selbst hie zeuget und zeigt,
 Daß, wiewol er Christum gehöret vom Vater
 predigen und sagen, doch desselben noch nie
 nichts überall verstanden habe, oder noch ver-
 stehe. Das macht, daß ers noch mit Ver-
 nunft fassen, und durch eigene Gedancken er-
 langen will. Darum obwol Christus ihn al-
 lein auf sein Wort weiset, und an sich hängen
 will, und sagt: Er kenne ihn bereits, und ha-
 be ihn gesehen; Doch hastet es noch nicht bey
 ihm, sondern bekennet frey zu, wie ers im Her-
 zen hat, und spricht: Ach zeige uns doch
 den Vater, so gnüget uns; als solt er sagen:
 Du sagest uns wol vom Vater, wie wir ihn
 kennen, hab ich ihn doch traun mein Lebtag nie
 gesehen, und wünte nichts liebers zu wün-
 schen, denn daß ich mögte so selig seyn, und ein-
 mal ihn sehen, u. s. w.

§. 58.

Aber auffer Christo kan er nicht er-
 kannt werden.

Also läßt sich der liebe Apostel hören, daß
 er noch ist ein wanckender unbeständiger
 Glaubiger, gleich wie die andern alle, wiewol
 sie

sie nicht so heraus fahren. Denn er glaubet auch an Gott, und hat viel von ihm gehört. Nun er aber höret Christum sagen: Wenn ihr mich Kennet, so Kennet ihr den Vater, und jetzt Kennet ihr ihn, u. s. w. das ist ihm gar eine fremde, unverständliche Sprache. So weit kommt er mit seinen Gedancken davon, läßt Christum da sitzen und reden, (gleich wie S. Thomas oben auch thut) kan schlechters nicht hasten an dem Christo, so mit ihm redet, sondern desselben ungeachtet spazieret er beyseits aus mit eigenen Gedancken, und fladdert hinauf in die Wolcken: Ach, daß wir ihn doch sehen mögten, wie er droben sitzt unter den Engeln.

S. 59.

Doch hängt auch den Gläubigen die Schwachheit an, daß sie Gott außser Christo durch Speculiren erkennen wollen.

So gröblich fehlet noch der hohe Apostel, der so lange Christum gehöret, und bey ihm gewesen war. Aber uns zu großem Trost, auch damit anzuzeigen, wie unsere schändliche Natur und Vernunft so schwerlich hinan kommt, daß sie ihre eigene Gedancken und speculiren von Gott fahren lasse, und sich allein an den Christum heste, weil die Aposteln selbst, so doch Christus persönlich bey ihnen ist, und mit ihnen hievon redet, nicht können des Unflats

flats los seyn. Damit wir uns auch zu trösten wissen, so wir unsere Schwachheit fühlen, aber doch nur ansahen zu glauben, ob wir gleich auch zuweilen zur Seiten aus oder neben abtreten und straucheln, daß er es kan und will uns zu gut halten. Allein daß wir nicht gar von ihm abfallen und davon laufen, wie der Verräther Judas, sondern wieder in die Strasse kommen, wie dieser Philippus, der doch bey ihm bleibet, und nicht wider ihn läuft, ob er gleich mit seinen Gedanken auch anderswo hingasset: Und wie schwach er noch ist samt den andern, im Glauben und rechtem Erkänntiß des HErrn Christi; doch weil sie an ihm hängen, und sein Wort gerne hören, und als seine Schüler begehren zu lernen, hält sie Christus für seine rechte Jünger und Christen; und spricht solch Urtheil, daß sie schon auch den Vater erkannt haben, weil sie ihn kennen. Und ist auch also, ob sie es gleich selbst nicht wissen noch verstehen. Denn weil sie Christum ergreifen, so ergreifen sie damit warhaftig auch den Vater, wie er selbst sagt: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater, ohne daß sie noch ihren fleischlichen Gedanken anhängen, so den Vater von Christo scheiden und trennen, daß er sie immer muß wieder zurück an sich ziehen. Also kan er uns (so wir anders auch angefangen haben an ihn zu glauben) unsere Unwissenheit und Thorheit auch übersehen und dulden, daß wir noch allezeit gerne wolten

wolten etwas in uns selbst finden, dadurch wir mögten ohne Christum zum Vater kommen, und ihn also blos ergreifen, wie wir ihn uns durch unsere Gedanken abmahlen; nemlich, daß er unsere eigene Würdigkeit und Andacht oder gute Meynung ansehe, und sich darum gnädig erzeigte. Denn diese schändliche Ansechtung steckt zu tief in unsrer Natur, ja sie ist sie gar durchgangen.

S. 60.

Lutherus beichtet hierinnen seine eigene Schwachheit.

Wie ich in mir selbst fühle, daß ich oft gern alles, was ich habe, ja mein Leib und Leben darum geben wolte, daß ich einmal ein Werck, von mir gethan, mögte finden, darauf ich könnte fussen, und dasselbe vor Gott bringen, daß ers müste ansehen, und mir darum seine Gnade und ewiges Leben geben. Dahin kan ich nicht kommen, (wie ich doch soll und muß) daß ich mich blos dahin ergebe, ohne alles Vertrauen und Vermessen meiner Werck oder eigenen Würdigkeit, auf Christum, und also bekennete, es sey mit meinem Leben und Wercken, wie es wolle, ob sie gleich gut und Gott gefällig sind, doch will ich keinen Trost noch Heyl suchen, ohn allein in dem Herrn Christo, welchen der Vater vom Himmel gesandt hat, und durch seine eigene himmlische Stimme bezeuget,

get, daß er allein sey, an dem er Wohlgefallen habe, und ihn allein will gehört haben, so jemand ihn erkennen und gnädig haben will. Dazu kommt kein Rotten-Geist, kein hof- färtiger Zechler nimmermehr, sondern allein die armen, betrübten, trostlosen und demüthigen Herzen und Gewissen, doch mit Mühe und Arbeit, daß sie sich müssen darob ängsten und martern. Die andern sollen durch sich selbst und mit ihren eigenen Wercken vor Gott getrost kommen, sollen aber auch getrost anlaufen, den Kopf zu stoßen, und den Hals dazu stürzen.

S. 61.

Der Vater weist uns allein auf
Christum.

Darum muß zum ersten und vor allen Dingen (alles hindangesezt) da angefangen seyn, (was man von Gott gedencen oder mit ihm handeln will,) da er selbst anfähet, und uns hinweist, als Er erstlich vom Himmel her- ab prediget, und spricht: **Diß ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören.** Als solt er sagen, wolt ihr gelehrt, klug und weise seyn, und mich recht suchen und treffen, so habt ihr allhier einen Meister und Lehrer (von Mir euch ge- ordnet und gegeben) der soll euch sagen und zeigen, wie ihr zu mir kommen solt, und wisset, wenn ihr ihn höret, so habt ihr mich selbst ge- höret. Darum hänget beyde Ohren und
Herz

Herz allein an den Christum, und laßt euch nichts anders vorbilden noch weisen, was man darneben prediget oder vornimmt.

§. 62.

Christus weist uns auf sich selbst.

Wenn ich nun Christum höre, so höre ich nichts anders, denn daß er sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Durch mich allein kommt man zum Vater. Hie gilt kein eigen Gedanken, Werk noch Heiligkeit, sondern ich bins alles. Darum gaffet nur nicht weiter, sondern an mir müßet ihr hangen, und allein auf mich verlassen. Wo ich denn hinfahre durch mein Creuz und Tod, da sollet ihr auch bleiben, daß euch niemand von mir und dem Vater scheiden soll. Wer das weiß und glaubet, der fähret recht und kan nicht irren noch fehlen, denn er trift eben den, so der Weg und alles ist, und davon der Vater selbst zeuget, daß man durch ihn zu ihm kommt. Darum läßt er alles fahren, was nicht Christus ist, Mühscherey und Werkheiligkeit, item alle hohe, spitzige Gedanken von Gott, darf keine andere Kunst lernen, keinen andern Trost suchen, keinen andern Weg wissen, weil ers in diesem alles hat, und, so er dabey bleibt, schon dahin kommen ist, dahin er begehren soll, nemlich zu dem Erkänntniß und Anschauen Gottes im Glauben, und mangelt ihm nichts, denn daß er

er nur darinn fortfahre, bis er endlich durch dieses auch komme zu der öffentlichen Klarheit, da er wird ohne Mittel und ohne alle Bildung Gott ewiglich schauen. Das will nun Christus mit dieser Antwort, da er spricht zu Philippo: So lange Zeit bin ich bey euch, und ihr kennet mich nicht. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater &c. Als solt er sagen, wolan, ich habe dich lassen anlaufen und fragen, damit du sehest, wie du es noch nicht recht verstehest, wie du soltest, so du doch so lange bey mir gewesen, und mich gehört hast. Darum lerne doch mich einmal recht kennen, so weist du und verstehest alles, und kennest schon auch den Vater. Denn ich wills nicht haben, daß du die Augen von mir fehrest, und anderstwo hin gaffest, oder Gott etwa anderstwo suchest, denn in mir, den du jetzt mit Augen siehest, und hörst mit dir reden; sondern must lernen, daß du eben mit demselben Ansehen und Erkantniß, damit du mich siehest und kennest, auch den Vater müßest ansehen und kennen. Summa, du solt nicht wehnen noch dencken, daß eine andere Weise oder Mittel sey, Gott zu ergreifen oder zu erkennen, denn durch mich.

S. 63.

In Christo sehen wir den Vater mit den Augen des Glaubens.

Aber das sehen und kennen must du nicht
 E also

also grob und fleischlich verstehen, daß wer Christum siehet, (wie die Ruhe ein Thor ansieheth) daß der den Vater also mit Augen sehe, wie er gestalt ist, sondern nach des Geistes und Glaubens Gesicht, und doch warhaftig also, wie die Worte deuten: Wer da Christum mit Augen siehet (im Glauben) der siehet desselben sehens auch den Vater. Denn er trifft eben die Person, in welcher der Vater (auch leibhaftig, wie S. Paulus saget) wohnet, und alle sein Herz und Willen zeiget. Also sehen und kennen wir auch beyde ihn und den Vater, wiewol nicht mit Augen, noch des leiblichen Gesichts und Erkänntniß, sondern eben durch denselben Glauben. Denn das bloße leibliche sehen Christi, hilft hierzu nichts, wo nicht dazu kommt das geistliche, welches ist das Gesicht des Herzens oder Erkänntniß des Glaubens. Sonst haben ihn auch gesehen und gekennet Caiphas, Pilatus, Herodes, und fast das ganze Jüdische Volk, und doch weder ihn noch den Vater erkennet. Denn ob sie wol die Person Christi sehen und kennen, doch sehen sie noch nicht, wie der Vater in Christo, und Christus in ihm, und beyder Ein Herz, Sinn und Wille, ja auch ein einzig unzertrennet Göttlich Wesen ist.

S. 64.

Die von allen Dingen, außser Christo, abgewendet werden müssen.

Siehe, also will er hiemit Philippum und die

die andern Apostel zurück ziehen, als die hin und her wancken und fladdern mit den Gedanken, und so weit kommen vom Glauben, daß sie nicht wissen, wo und wie sie Gott suchen oder finden sollen, ob sie wol Christum vor ihrer Nase sehen. Wo gaffest du hin, spricht er, und was fladderst du und fährest mit Gedanken wie ein unstät Quecksilber? Wie sprichst du noch, ich soll dir den Vater zeigen? Ich meynete, du kennetest ihn sehr wohl. Hörest du nicht, wer mich siehet, der siehet den Vater, u. s. w. Das ist, willst du wissen, wie du mit Gott dran sehest, und wie er gegen dir gesinnet sey, oder über dich gedencket, und Summa, wie du zu ihm kommen mögest, (denn solches wissen heißt eigentlich den Vater kennen,) so frage nur dein eigen Herz, noch Vernunft und Gedanken auch keinen andern Lehrer nicht darum, sondern allein mich siehe an, und höre, was ich rede. Auf mich, sage ich, must du sehen und hören, wenn du solches, (so du an mir siehest und von mir hörest) ins Herz fassst, wie ich mich gegen dir erzeige und hören lasse, so triffst du gewislich den Vater, und hast ihn recht gesehen und erkannt, wie man ihn sehen und kennen soll.

S. 65.

Wie Christus freundlich und liebeich
ist, also auch der Vater.

Denn an dieser Person Christi siehest du
E 2 erst.

erstlich, daß er niemand sauer ansiehet, noch unfreundlich handelt oder schrecket, und von sich jaget, sondern jedermann beyde mit Worten und Geberden aufs freundlichste zu sich locket und reizet, erzeiget sich nicht anders als ein Diener, der jedermann gerne helfen will: also gar, daß er sich um deinet willen läßt ans Kreuz schlagen, und sein Blut mildiglich ver-
geußt. Das siehest du mit Augen, dazu hörest du mit Ohren nichts anders, denn eitel solche freundliche, süsse, tröstliche Worte: **Zuer Hertz erschrecke nicht. Kommt zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, u. s. f. Wer an mich gläubet, soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, u. s. f.** Und was solcher Sprüche mehr sind, welcher das ganze Evangelium S. Johannis voll ist. Daraus kanst du gewislich schliessen, daß er dir nicht feind ist, sondern alle Gnade und Wohlthat erzeigen will. Da bleibe bey, und halte fest daran. Dencke und siehe nicht weiter, und laß dich nichts irren, was dir anders vorkommt. Wie du nun Christum hörest und siehest, also hörest und siehest du gewislich auch den Vater sich gegen dir erzeigen. Denn die Worte, so ich zu euch rede, spricht er bald hernach, sind nicht mein, sondern meines Vaters. Item an einem andern Ort: **Das ist der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der habe das ewige Leben, &c.**

Wer

Wer nun solches mit dem Glauben fasset, der kan ja nicht denken, daß Gott mit ihm zörne, oder von sich stossen und verdammen wolle, denn es ist ja hie kein Wort noch Zeichen einiger Ungnade, sondern eitel freundliche, holdselige Worte, und lieblicher freundlicher Anblick, und Summa, eitel Brunst und Glut unaussprechlicher väterlicher Liebe.

S. 66.

Auch den elendesten Sündern will der Vater durch Christum geholfen wissen.

Sprichst du aber, ja ich bin aber ein armer Sünder, der Gottes Zorn verdient, und höre im Gesetz sein zornig Dräuen und schrecklich Urtheil über die Sünder, wie kan ich denn schliessen, daß er mir gnädig sey? Antwort: Ja das weiß Christus sehr wohl, und siehet deinen Jammer viel besser, denn du selbst. Hörest du aber nicht, daß er eben darum zu dir kommt, und solches zu dir sagt, daß du nicht nach deinen Gedanken und Fühlen (auch aus dem Gesetz geschöpft) richten solt, sondern dagegen hören und zu Herzen fassen, was er dir sagt, und ihn recht kennen wider und zu gegen dem, das dir dein Gewissen sagt, und das Gesetz dich schrecket. Denn das heißt nicht den Vater erkannt, so man ihn vor einen zornigen Richter hält, und für ihn fleucht.

E 3

fleucht. Denn er ist je nicht also gesinnet, daß er Lust hab zu zörnen und verdammen, oder ihm gefalle, daß man für ihm fleucht. Hat auch das Befehz nicht dazu gegeben (wiewol es zur Erkantniß der Sünden bringen, und die Unbussfertigen schrecken soll) daß es die, so ihre Sünde erkennen und nun erschrocken sind, darinn behalten soll; sondern das ist seine endliche Meynung und Wille, daß die soll aus allem Jammer, Sünde, Tod und Verdamniß geholfen werden, schicket auch darum zu die seinen Sohn Christum, läst ihn creuzigen und sein Blut vergiessen, daß er die solches verkündige und offenbare, daß du nicht darum solst verdammt seyn, ob du ein Sünder und unwürdig bist, sondern daß er will um des Christi willen alles Zorns und Dräuens vergessen, und dagegen alle Gnade erzeigen, und nicht mehr von die fordert, denn daß du solches erkennest und gläubest.

S. 67.

Dieses muß man in der Anfechtung fest glauben.

Siehe, das wäre die rechte Kunst (wer sie könnte) seine Gedancken also zwingen und zähmen, binden und heften, und nichts anders wissen, dencken, noch hören wollen, denn wie sich Christus gegen

gen uns erzeigt, dadurch würden bald dahin fallen alle schwere, gefährliche Gedanken von der ewigen Versehung, und alle traurige, böse Pfeile des Teufels. Denn da muß du ungezweifelt also schliessen: Ich weiß von keinem andern Gott im Himmel und Erden, denn von diesem, der also gegen mir redet und geberdet, wie ich an Christo sehe und höre.

S. 68.

Denn wer in der Anfechtung auffer Christo Trost suchet, der gehet verlohren.

Kommt nun irgend ein Mönch, Teufel oder Notten-Geist, der dich erschrecken will, und sagt, Gott ist ein ernster zorniger Richter, und weiset dich etwa anders hin, daß du solst Mariam zur Fürbitterin anrufen und sagen: Maria, liebe Mutter aller Gnade und Barmherzigkeit, u. s. w. (wie sie unverschämt alle selbst gebetet und täglich gesungen haben) oder heist dich so viel Wallfahrt ausrichten, ins Kloster oder in die Wüsten laufen, u. s. w. bis du deine Sünden büssest, und zu Gnaden kommest: So kannst du hieraus urtheilen und sagen, daß solche Lehre und Gedancken des Teufels Lügen und tödtlich Gift ist, oder deine eigene, falsche, erträumete Gedancken, so dich wider Christus Wort und Gottes Befehl lehren auf dich selbst sehen, und nicht achten noch hören wollen, wie er sich in Christo gegen

dir erzeiget, und also eine rechte Abgötterey und Gotteslästerung anrichten. Darum auch, wenn du also Christum fahren lässest, und solcher des Lügen-Teufels Trügerey oder deinem eigenen Traum und Affenspiel folgest, und blindlings von dem Steg und Brücken neben ausfahrest, so geschieht dir eben recht, daß du drüber den Hals brichst, und in Abgrund der HölLEN fahrest, weil du hörest und siehest, wie er dich so treulich vermahnet, und so freundlich locket, daß du solt hören, was dir der Mann Christus sagt. Du aber, als wäre er ein Narr oder ein Kind, so nicht wisse, was er rede, schlägst ihn von dir mit seinen Worten und Wercken, und wilt lieber des Teufels Eingebenen oder deinen eigenen Gedancken folgen.

f. 69.

Aber das ist eine schwere Kunst, weil sich der Satan und die hochmüthige Natur dagegen setzet.

Aber, wie ich gesagt habe, es ist und bleibt wol eine grosse schwere Kunst, solches zu lernen und in lebendige Übung und Erfahrung zu bringen. Denn der Teufel treibt und heget zu starck dawider, setz uns zu, wie er kan, daß er uns nur von Christo reisse und abführe, daß wir nicht an ihn gedencen. So hanget uns von Natur an, daß wir durch uns selbst wollen mit Gott handeln. Wo ich nun die Augen von Christo auf mich selbst wende,

so

so finden sich gewißlich solche Gedancken: D
 ich bin ein armer Sünder, darum ist mir GOTT
 feind, und will mich verdammen, daher muß
 ich erschrecken und zagen. So führet mich
 denn der Teufel weiter, und lehret mich, wie
 ich soll die Sünde büßen, betreugt mich also
 zweyerley Weise. Zum ersten, daß er mich
 dahin bringet, daß ich auf mich selbst se-
 he, zum andern, daß ich eine eigene Weise
 vornehme, wie ich GOTT versöhnen wol-
 le. Da ist denn beyde das Wort und Chri-
 stus hinweg: Dafür ich solt lernen beyde mein
 selbst und GOTTes Ansehen (ohn dis Mittel
 von GOTT vorgestellt) fahren lassen, und al-
 lein dis Wort Christi ergreifen, das mir sagt
 von GOTTes wegen, was hast du zu schaffen
 mit deinen eigenen Gedancken und Saffen gen
 Himmel? Hörest du nicht, was ich dir sage?
 Wer mich siehet, der siehet auch meinen Va-
 ter. Und wie ich mit euch rede und thue, das
 redet und thut der Vater, u. s. w.

s. 70.

Ermahnung auf rechter Bahn zu bleiben.

Darum lasset uns diesen Text wohl fas-
 sen wider alle andere leidige Wege und Ste-
 ge, so wir selbst bauen, aus unserer eigenen
 Andacht, und damit vornehmen mit GOTT
 zu handeln. Daß wir uns doch gewöhnen
 herum zu werfen in den schweren Ansechtun-

gen von unsern Gedancken, und uns selbst er-
 innern und vermahnen, wie Christus Philip-
 pum strafet: Wie sprichst du, zeige uns den
 Vater, so du mich siehest und hörest? Bist
 du nicht ein grosser Narr, daß du ins Teufels
 Namen selbst wilt ergründen, wie du mit
 Gott dran seyest? Weist du nicht, daß er
 dir selbst vom Himmel sagen, und du von
 ihm hören mußt? Nun sagt er dir nichts an-
 ders, denn: **Diß ist mein lieber Sohn,**
den solst du hören. So spricht der Sohn
 nichts anders, denn: **Ich bin der Weg, u. s. f.**
Wer mich siehet, kennet, ergreift und trift,
der ergreift und trift, siehet und kennet den Vater.
 So wärest du denn auf der rechten Bahn, und
 dürftest nicht fürchten, daß du fehlen oder übel
 anlaufen würdest.

S. 71.

Und sich auch vor der scheinbarsten Ver-
 führung zu hüten.

Das wird er nun weiter austreichen mit
 vielen Worten, daß man sehe, wie hoch und
 groß daran gelegen sey, daß man solches fasse.
 Wer Gott gewiß will treffen, daß er sagen
 könne: **Diß redet und thut Gott, das ist sein**
Wille und Werck gegen mir; daß er seine Au-
 gen und Herz allein an ihn heste und binde,
 und halte sich gar an seinen Mund: Und wisse,
 daß, wer anders suchet, dencket oder vornim-
 met, der hat schon gefehlet und kan nimmer-
 mehr dazu kommen, das da heist **Gott er-**
 kannt

kannt oder gesehen, wie alle Mönche und Werckheiligen, und was von Gott oder seinem Rath und Willen ohne Christus Wort dencket oder dichtet, in der Blindheit und Lügen-Traum gehen, suchen und trachten ohne Unterlaß, wie sie Gott ergreifen, und etwas thun möchten, das er ansehe; und doch nimmer dazu kommen, fladdern und wancken ohne Unterlaß, und fallen immer von einem aufs andere, können nimmer ihr Herz vest und gewiß machen. Und gehet ihnen, wie Christus zuvor gesagt hat, es werden viele kommen in meinem Namen und sagen: Siehe hie, siehe da ist Christus, u. s. f. Denn wo der Name Gottes und Christi ist, da fällt jedermann zu, wehnen so bald, es sey eitel Göttlich Ding, und fahren damit zum Teufel. Denn es muß also gehen, daß die Welt durch Gottes Namen betrogen und verführet wird. Daher man auch sagt: In Gottes Namen fäheth sich alles Unglück an. Denn der Teufel kan seine Lügen nicht anders verkaufen, denn unter dem lieben Namen. Darum muß er sie schmücken mit dem schönen Schein, und die heiligen Namen drüber schmieren, Gottes Wort, Gottes Dienst, Göttlich Leben, u. s. w. Darum müßten wir hie gewarnt seyn, daß wir uns dafür hüten, und nicht betrügen lassen, sondern eben wohl auf sein Wort hören, so er hie und sonst redet, und allein nach demselbigen urtheilen und richten.

Anhang

Anhang

Eines erbaulichen Auszuges
Aus des sel. Lutheri Predigt am 20. Sonntage
nach Trinitatis,

(In der Kirchen-Postill, ed. Speneri, p. 1034.)

Von der Geistlichen Vermählung mit Christo durch
den Glauben.

S. 1.

Die Vereinigung mit Christo wird unter dem Bilde der ehelichen Vereinigung vorgestellt.

Wafs lieblichste und tröstlichste wird allhier das Himmelreich von dem Herrn Christo vorgebildet, damit, daß er es selbst gleich machet einer Königlich Hochzeit, da des Königes Sohne eine Braut gegeben wird, und alles voll ist der größten Freude und Herrlichkeit, und viele zu solcher Hochzeit und Freude geladen werden. Denn das ist unter allen Gleichnissen und Bildern, damit Gott diß Reich Christi uns vorstellet, ein erlesen und lieblich Bild, daß die Christenheit oder der Christen Stand heisset eine Hochzeit, oder eheliche Vereinigung, da Gott selbst seinem Sohn eine Kirche auf Erden

Erden erwehlet, die Er als seine Braut ihm zu eigen angenommen; daß Gott hierdurch unser selbst Leben und Erfahrung will deuten und anzeigen, als in einem Spiegel, was wir in Christo haben; und also durch den gemeinsten Stand auf Erden, darinnen wir gezeuget, auferzogen werden, und selbst leben, eine tägliche Predigt und Vermahnung thut, daß wir uns erinnern und gedenccken sollen dieses grossen Geheimnisses, (denn also nennets S. Paulus Ephes. 5, 32.) daß das eheliche Leben des Mannes und Weibes von Gott geordnet soll seyn, zu einem grossen, schönen, wunderbaren Zeichen und geistlichen, doch geistlichen Bilde, das da zeige und deute auf etwas sonderliches, trefliches und grosses, das menschlicher Vernunft verborgen und unbegreiflich ist, nemlich Christum und seine Kirche.

S. 2.

Darinnen haben beyde Theile ein herzlich Vertrauen gegen einander.

Denn das bringet der eheliche Stand mit sich, wo er des Namens werth ist, und ein recht ehelich Leben heissen mag, so Mann und Weib sich wohl mit einander begeben; daß da erstlich ist ein herzlich Vertrauen zu beyden Theilen, wie Salomo Sprüchw. 31, 11. unter anderm Lob eines frommen Weibes auch das rühmet: **Ihres Mannes Hertz darf sich auf sie verlassen; das ist, er vertrauet ihr sein Leib**



Leib und Leben, Geld, Gut und Ehre; also auch wiederum: Des Weibes Herz hänget an ihrem Mann, der ist ihr höchster, theurester Schatz auf Erden; denn sie weiß, und hat bey ihm Ehre, Schutz und Hülfe in allen ihren Nothen. Solch ganz einig, gleiches, ewiges Vertrauen und Herz ist nicht unter andern Personen und Ständen; als zwischen Herrn und Knecht, Frau und Magd, ja auch Kindern und Eltern. Denn da ist die Liebe nicht also gleich, stark und völlig gegen einander, und bleibet nicht solch ewig Verbündniß, wie im Ehestande von Gott geordnet; als der Text spricht: Ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibehangen.

S. 3.

Und stehen in der Gemeinschaft aller Güter und aller Zufälle dieses Lebens.

Aus solcher Liebe und herzlichem Vertrauen folget nun auch die Gemeinschaft alles des, so sie beyde mit einander haben, oder ihnen beyden wiederfähret, gutes und böses, daß sich des ein jedes muß annehmen, als seines eigenen, und dem andern mit seinem Gute helfen, zusehen und mittheilen, und eines samt dem andern beyde mit leyden oder mit genießen, sich freuen und betrüben, darnach es ihrer einem wohl oder übel gehet.

S. 4. So

S. 4.

So nimmt GOTTES Sohn, als unser Bräutigam, uns auf in die Gemeinschaft seiner Güter und Ehren.

Solches soll nun seyn ein Gleichniß oder Zeichen der grossen, himmlischen und wunderbaren Vereinigung Christi und seiner Kirchen, welcher Glieder sind alle, die da an ihn glauben, und (wie S. Paulus saget) von seinem Fleisch und Gebeinen, wie erstlich in der Schöpfung das Weib von dem Manne genommen ist. Das muß ja eine grosse unergründliche und unaussprechliche Liebe GOTTES seyn gegen uns, daß sich die Göttliche Natur also mit uns verbindet und sencket in unser Fleisch und Blut, daß GOTTES Sohn wahrhaftig wird mit uns Ein Fleisch und Ein Leib, und sich so hoch unser annimmt, daß er nicht allein will unser Bruder, sondern auch unser Bräutigam seyn, und an uns wendet und zu eigen giebt alle seine göttliche Güter, Weisheit, Gerechtigkeit, Leben, Stärke, Gewalt, daß wir sollen in ihm auch theilhaftig seyn der Göttlichen Natur, wie S. Petrus spricht 2 Pet. 1, 4. Und will, daß wir solches sollen glauben, daß wir in diese Ehre und Güter gesetzt sind, da wir mögen uns frölich und mit aller Zuversicht dieses HERRN trösten, wie eine Braut ihres Bräu-



Bräutigams Gut und Ehren; und also seine Christenheit ist die Frau und Käyserin im Himmel und Erden; denn sie heisset die Braut Gottes, der da ist ein Herr über alle Creaturen, und sie auf die höchste Weise in die Herrschaft und Gewalt setzet über Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

S. 5.

Daher wir auch eine hertzliche Liebe und Zuversicht zu ihm tragen sollen.

Daher soll auch solche hertzliche Zuversicht gegen ihn in dir wachsen und zunehmen, daß er dich durch die Taufe beruffen und erwehlet zu dieser Gemeinschaft durch unaussprechliche hertzliche Liebe, und sich deiner angenommen, dich von der Sünden des ewigen Todes und des Satans Gewalt zu erlösen, und zu dir sein Leib und Leben und alles, was er hat, gesetzt, ja sich gar dir gegeben, daß du dich nicht allein des, das er um deinet willen gethan und dir geschenecket, sondern auch sein selbst magst tröstlich und frölich rühmen, als des deinen; und wie eine Braut sich mit hertzlicher Zuversicht auf ihren Bräutigam verläst, und hält des Bräutigams Herz für ihr eigen Herz: Also solt du auch von Grund des Herzens auf die Liebe Christi dich verlassen, und keinen Zweifel haben, daß auch Er nicht anders gegen dir gesinnet ist, denn wie dein eigen Herz.

S. 6. Die

§. 6.

Die Vernunft, die alles fühlen und greifen will, glaubet das nicht.

Aber hierwieder ist über die Massen stark in uns unsers alten Adams (das ist Bluts und Fleisches) Blindheit und gar erstarrte Härtigkeit, welche solches uns nicht lässet sehen noch glauben; sonderlich wenn wir in uns selbst und diesem elenden Leben, anders vor Augen und Sinnen sehen und fühlen. Denn das siehet und verstehet auch die Vernunft wol, daß es an ihm selbst ein lieblich, frölich Bild ist der Hochzeit und Braut-Liebe, und läst sich auch wohl sagen, daß Christus ein schöner, edler, frommer und treuer Bräutigam ist, und seine Kirche eine herrliche, selige Braut. Aber da will es nicht hernach, wo es ein jeder für sich glauben soll, daß er auch Christi, und ein Glied dieses Leibes, und Christus solch Hertz und Liebe gegen ihn trage. Das machet, daß ich an mir nicht solche vortreffliche Herrlichkeit sehe, sondern dagegen grosse Schwachheit, Unwürdigkeit sehe und fühle, eitel Traurigkeit, Schwermuth und allerley Leyden, dazu den Tod, Grab und Maden, so mich verzehren sollen.

§. 7.

Aber ein Christ soll Christi Worten trauen.

Hierwieder solst du aber lernen dem Worte glau-

§

te glau-

te glauben, daß dir Christus selbst sagt, und Gott befiehet zu glauben, daß es wahr sey, (wo du ihn nicht wilt Lügen straffen) nicht angesehen, was du fühlst in dir selbst; denn wo du glauben solst, muß du nicht an dem hangen, was deine Gedancken oder Fühlen dir sagt, sondern an dem, das dir Gottes Wort saget, wie wenig du auch davon fühlst. Darum, wo du ein solcher Mensch bist, der solche seine Noth und Elend fühlet, und dieses Trostes und der Liebe Christi von Herzen begehrest, theilhaftig zu seyn; So reiche deine Ohren und Hertz hieher zu Christo, und fasse dis tröstliche Bild, so er dir vorstelllet, und damit zeiget, daß er sich will also von dir erkant und gegläubet haben, daß er viel herzlicher Liebe und Treue gegen dir habe in seinem Herzen, denn kein Bräutigam zu seiner lieben Braut; Und wiederum von dir begehret, solche herzliche Liebe und Freude gegen ihm, welche auch sollte viel grösser seyn, denn keiner Braut gegen ihren Bräutigam.

S. 8.

Und sich seines Unglaubens schämen.

Daß du hie billig magst dich selbst um deinen Unglauben strafen und sagen: Siehe, kan die Braut-Liebe solche herzliche Zuversicht und Freude zwischen Braut und Bräutigam anrich-

anrichten, welche doch gering und vergänglich ist; warum freue ich mich nicht vielmehr meines frommen und getreuen Heylandes Christi, der sich selbst für mich und mir ganz zu eigen gegeben hat? Pfuy dich an, des schändlichen Unglaubens, daß hie nicht mein Herz voll Lachens und ewiger Freude ist! So ich höre und weiß, wie er mir durch sein Wort saget, daß er will seyn mein lieber Bräutigam, solte ich hie nicht viel eine andere und höhere Freude haben, und auch meine Augen, Gedancken, Herz und ganzes Leben mehr an meinen lieben Heyland hangen, weder eine Braut an ihren Bräutigam, welche, wo sie fromm und eine rechte Braut ist, siehet und höret sie ja nichts liebers, denn ihren Gemahl, ja wo sie ihn auch nicht siehet noch bey sich hat, so hängt doch ihr Herz an ihm, daß sie nichts anders, denn von ihm denken kan.

S. 9.

Diese Sache bleibt in diesem Leben ein Geheimniß.

Aber wie ich gesagt habe: Es ist unser eü- gen alter Adam, die verderbte Natur, die solche Erkänntniß, Freude und Trost das Herz nicht läset fassen. Darum ist und bleibet es auch wol, wie es S. Paulus nennet mysterium, ein Geheimniß, heimlich, tief verborgen, unbegreiflich, aber doch groß, trefflich,

F 2

wun.

wunderbarlich Ding, nicht allein der blinden thörichten Welt, welche gar nichts von diesen hohen, göttlichen Sachen dencken oder verstehen kan, sondern auch den lieben Aposteln und hohen Christen, daß sie gnug daran zu lernen und zu glauben haben, und selbst sagen müssen, wie lange sie damit umgehen, davon predigen und darnach trachten, es sey auch ihnen ein Geheimniß in diesem Leben.

S. 10.

Christus machet uns durch das Wort und Taufe zu seiner lieben Braut.

Hie findet er nichts anders, denn eine verderbte, unfläthige, schändliche, verdammte Teufels Braut, die da an Gott ihrem Herrn und Schöpfer treulos worden, und unter seinen ewigen Zorn und Fluch gefallen. Soll er nun hie eine Braut oder Gemeine haben, welche je auch muß rein und heilig seyn (sonst könnte hie keine Vereinigung seyn) so muß er seine Liebe erstlich und am höchsten hiemit erzeigen, daß er seine Reingkeit und Heiligkeit an ihre Sünde und Verdammniß wende, und sie damit reinige und heilige. Das hat er gethan, spricht S. Paulus, also, daß er sich selbst für sie gegeben und durch sein Blut erkaufet, daß er sie ihm heiligte, und darzu sie reiniget und gewaschen durch ein Wasser Bad, darzu er thut ein Wort, das man höret. Durch dasselbe
 Wort

Wort und Taufe machet er sie zu seiner lieben Braut, und sie rühmet und will gehalten haben für rein von Sünden, Gottes Zorn und des Teufels Gewalt, vielmehr will er, daß sie sich selbst auch für die liebe schöne, heilige, herrliche Braut des Sohnes Gottes halte. Sie siehet niemand, wie groß, trefflich Ding geschieht, also verborgen und heimlich, durch sein Wort, Taufe und unsern Glauben. Aber gleichwol wird hiemit das ausgerichtet, daß dieses Häuflein armer sündiger Menschen, so da nicht werth wären, daß sie Gott von ferne ansähe für grosser Unreinigkeit, durch dis Baden und Waschen wird rein, schön und heilig gemacht, daß es Gott wohlgefället als seines lieben Sohnes Braut, und seine liebe Tochter, und solche Reinigung in diesem Leben angefangen, übet und treibet er immer an ihr, bis sie ihm dargestellet werde reiner und schöner denn der Sonnen- Glanz und Licht.

S. II.

Darum soll sich ein Christ nicht ansehen nach seiner ersten Geburt, sondern nach seiner Taufe.

Darum muß ein Christ auch solches lernen gläuben, daß er hinfort sich nicht ansehen nach seiner ersten Geburt, wie er von Adam gebohren ist, sondern wie er zu Christo berufen, und auf ihn getauffet, samt allen



Gläubigen ihm vertrauet und vereiniget, daß sie an ihm hangen sollen als an ihren Bräutigam, welcher sie durch dasselbige Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes (wo sie noch unrein sind) immerdar reiniget und schmücket bis an den Tag, da er seine Kirche ihm selbst darstellen will, nicht allein ohne alle Flecken und Unsauberkeit, sondern auch ohne alle Runzeln fein, schön, glatt und völlig, wie die frische Jugend.

S. 12.

Er soll mehr auf das Wort, als auf das Gefühl seiner eigenen Unwürdigkeit achten.

Darum solt du nicht erschrecken, ob du dich fühlst zu ganz unwürdig und unrein, denn wo du nach solchem siehest, so ver-gießest du und verleuerst diesen Trost und Vertrauen zu Christo, sondern das Wort must du hören, so er dir saget: Ob du gleich voller Sünde, Todes und Verdammniß bist, so hast du doch hie meine Gerechtigkeit und Leben, so ich an dich gewandt, und dir geschencket habe. Bist du unrein und unflätig, so hast du hier das Bad der Taufe und meines Worts, dadurch ich dich wasche und rein spreche, und immer für und für an dir reinigen will, bis du ganz schön und rein vor mir und allen Creaturen solst stehen.

S. 13. Und

S. 13.

Und an dem Bilde der ehlichen Liebelernen, wie Christus gegen ihn gesinnet sey.

Das saget er uns, nicht allein durchs Wort, sondern (auf daß wir uns ja nicht ohne Vermahnung und Predigt gelassen, Klagen möchten) stellet er es uns vor, in so mancherley täglichen Bildern und Gemählden der ehelichen Liebe, ja der ersten Hitze und Brunst zwischen Braut und Bräutigam; da wir sehen, wie da beyder Herz an einander hangen, und eines an dem andern seine Freude und Lust hat, da die Braut gar nichts fürchtet, daß ihr der Bräutigam werd Leyd oder Schaden thun, oder sie von sich stossen, sondern aus herzlichlicher Zuversicht sich zu ihm hält, und nicht zweifelt, er werde sie in seine Arme nehmen, mit ihm zu Tische setzen, und was er hat, ihr zu eigen geben. Daß wir ja auch dabey sein Herz erkennen sollen, und ihn nicht anders uns einbilden lassen, denn wie wir ihn hören und sehen, beyde in seinem eigenem Wort, und solchen Bildern und Zeichen sich uns vorstellen, daß wir ja nichts dürfen klagen, den über uns selbst, und unsern alten Adam, so uns hindert an der schönen Freude.

S. 14.

Diese unstre grosse Seligkeit sollen wir recht suchen zu erkennen.

Solte doch der Mensch ihm selbst gram wer.

F 4



werden, und nur wünschen, daß ihn der Tod bald hinweg richtete, daß er sich selbst nicht kenne und seinen grossen Schatz, Freude und Seligkeit nicht kan recht schmecken und genießen, wie er soll; Und wäre uns wohl also am besten, ohne daß dieses Leben mit seinen Anfechtungen, Creuz und Leyden muß die Schule seyn, darinnen wir stets und täglich lernen mehr und mehr erkennen, was er in uns, und wir in ihm seyn, und also auch darnach arbeiten, daß wir ihn ergreifen mögen, wie er uns nachgelauffen und ergriffen, da er uns mit seinem Schweiß und Blut geholet und erworben, wiewol wir doch zu schwach, träg und faul darzu sind, in diesem Leben ihm also nach zuspringen.

S. 15.

Dazu wir im Evangelio eingeladen werden.

Siehe, das ist die herrliche, köstliche Hochzeit in diesem Reich, welches Christus nennet das Himmereich, und wir dazu kommen (beyde die Geladenen und Ungeladenen, Jüden und Heyden) durch das Evangelium in aller Welt erschollen als mit Pfeiffen und Trommeln, welche heissen nach der Schrift. Weise die Stimme des Bräutigams und der Braut (Jer. 7. 34, E. 16, 9. c. 25, 10. c. 33, 11.) Das ist eine hochzeitliche Stimme oder Thon und Klang, welcher ist ein Zeichen der Hochzeit und Freuden, und jederman solche Freude ankündigen und dazu ruffen soll.

Regi.

Register über die Summarien.

§. 1.	Die Gelegenheit, die Christo zu diesen Worten gegeben werden.	pag. 1
§. 2.	Der Inhalt der Worte.	2
§. 3.	Die Jünger sahen Christum nur mit leiblichen Augen an.	4
§. 4.	Da man ihn doch mit geistlichen Augen ansehen muß.	5
§. 5.	Wie er zum Vater gehet.	7
§. 6.	Dazu erleuchtete Augen des Gemüths gehören.	8
§. 7.	Und ein wahrer Glaube an den gecreuzigten Christum.	9
§. 8.	Die Ordens-Leute im Pabstthum machen sich außser Christo eigene Wege gen Himmel.	10
§. 9.	Wir aber sollen bey Christo bleiben.	11
§. 10.	Denn außser Christo ist kein anderer Weg zum Himmel.	12
§. 11.	Die andern Wege gehören zu diesem Leben, und können aus der Vernunft erkant werden.	13
§. 12.	Christus führet allein aus diesem Leben in das zukünftige.	14
§. 13.	Die Vernunft erdencket zwar auch allerley Wege, die aus diesem in jenes Leben führen sollen.	15
§. 14.	Diese Wege aber sind eitel Irrthum und Verführung.	16
§. 15.	Sie sind auch voller Ungewisheit und Zweifel.	17
§. 16.	Zum Himmel aber muß man einen gewissen Weg haben, welchen Gottes Wort zeigt.	18
§. 17.	Eigner Wahn und Dünkel ist ein Irrwisch.	19
§. 18.	Der kan allein den Weg zum Himmel zeigen, der vom Himmel herab kommen ist.	20
§. 19.	Die Welt aber sucht Bey- und Neben-Wege.	20
§. 20.	Sie macht aus Christo einen Mosen, der nur gezeigt, wie man leben solle.	21
§. 21.	Dadurch dieser Spruch verfinstert wird.	21
§. 22.	So wäre Christus nicht der Weg, sondern nur ein Wegweiser.	22

§

§. 45. Un

- §. 23. Unser eigen Thun kan nicht die Brücke seyn, da-
durch wir ins ewige Leben kommen. 23
- §. 24. Man soll in diesem Leben gute Werke thun, aber
nicht dadurch in jenes Leben gelangen wollen. 24
- §. 25. Da muß Christus die einige Brücke seyn. 26
- §. 26. An diesen müssen wir uns im Glauben halten. 26
- §. 27. Diese Lehre wird von der Welt als die ärgste Ke-
heren verdammt. 28
- §. 28. Weil man fälschlich meynt, daß, dadurch gute
Werke verboten würden. 28
- §. 29. Diese Lehre befreyet den Menschen von der Unge-
wissenheit wegen seiner Seligkeit. 30
- §. 30. Denn ein Christ kan und soll seiner Seligkeit ge-
wiß seyn. 31
- §. 31. Ob gleich dieser Weg vor der Vernunft und Sin-
nen verborgen ist. 33
- §. 32. Doch kommt man hinüber, weyn man sich nur
auf Christi Wort verläßt. 33
- §. 33. Wie die Kinder Israel durchs rothe Meer kamen. 34
- §. 34. Wenn man aber einmal auf dem rechten Wege ist,
so muß man auch darauf bleiben. 35
- §. 35. Man muß sich nicht irre machen lassen, sondern
getroßt fortgehen. 36
- §. 36. Wie die Israeliten auf dem Wege durchs rothe
Meer. 38
- §. 37. Also muß man sich durch nichts schrecken lassen. 39
- §. 38. Darum heist Christus der Weg, um des Anfangs
willen, und die Wahrheit, wegen des beständigen
Fortfahrens. 40
- §. 39. Er heist endlich das Leben um des Ausgangs
willen, da es am säuersten hergehet. 40
- §. 40. Welches wieder mit dem Durchgange der Israe-
liten durchs rothe Meer erläutert wird. 41
- §. 41. Das müssen wir auch erfahren, und Christo glau-
ben. 42
- §. 42. Die Summa des ganzen Spruchs. 44
- §. 43. Den Weg in jenes Leben muß man von den We-
gen dieses Lebens unterscheiden. 45
- §. 44. Man soll aber deswegen es nicht bis aufs Tod-
ten-Betts aufschieben, diesen Weg zu gehen. 45
- §. 45. Ende

Register.

§. 45. Sondern allezeit von der Laufe an darauf wandeln.	46
§. 46. Wiederhohlung des Verstandes der Worte.	47
§. 47. Wie man zum Vater komme.	48
§. 48. Dazu helfen nicht eigene Werke, sondern allein der Glaube an Christum.	49
§. 49. Gute Werke fließen aus dem Glauben und gehören in dieses Leben.	49
§. 50. Aber jenes Leben wird allein durch Christi Werk und Verdienst erlanget.	50
§. 51. Durch untre Werke kan solch groß Ding nicht erlanget werden.	51
§. 52. Wo man aber durch den Glauben das ewige Leben hat, so sollen auch gute Werke folgen.	52
§. 53. Die aber Christo nicht gleich geachtet werden dürfen.	53
§. 54. Was Christum kennen heiße.	55
§. 55. Christum kennen ist der Christen höchste Kunst.	56
§. 56. Christus wird nicht nach der äußerlichen Gestalt erkannt, sondern durchs Wort.	56
§. 57. Die weisesten Leute haben sich darum bekümmert, Gott zu erkennen.	58
§. 58. Aber auffer Christo kan er nicht erkant werden.	59
§. 59. Doch hängt auch den Gläubigen die Schwachheit an, daß sie Gott auffer Christo durch Speculiren erkennen wollen.	60
§. 60. Lutherus beichtet hierinnen seine eigene Schwachheit.	62
§. 61. Der Vater weist uns allein auf Christum.	63
§. 62. Christus weist uns auf sich selbst.	64
§. 63. In Christo sehen wir den Vater mit den Augen des Glaubens.	65
§. 64. Die von allen Dingen, auffer Christo, abgewendet werden müssen.	66
§. 65. Wie Christus freundlich und liebreich ist, also auch der Vater.	67
§. 66. Auch den elendesten Sündern will der Vater durch Christum geholffen wissen.	69
§. 67. Dieses muß man in der Anfechtung fest glauben.	70
G 2	§. 68. Denn

Register.

- §. 68. Denn wer in der Anfechtung auffser Christo Trost
suchet, der gehet verlohren. 71
§. 69. Aber das ist eine schwere Kunst, weil sich der Sa-
tan und die hochmüthige Natur dagegen setzet. 72
§. 70. Ermahnung auf rechter Bahn zu bleiben. 73
§. 71. Und sich auch vor der scheinbarsten Verführung
zu hüten. 74

Anhang

Von der geistlichen Vermählung mit Christo durch den Glauben.

- §. 1. Die Vereinigung mit Christo wird unter dem Bilde
der ehlichen Vereinigung vorgestellt. pag. 76
§. 2. Darinnen haben beyde Theile ein herzlich Ver-
trauen gegen einander. 77
§. 3. Und stehen in der Gemeinschaft aller Güter und al-
ler Zufälle dieses Lebens. 78
§. 4. So nimmt Gottes Sohn, als unser Bräutigam
uns auf in die Gemeinschaft seiner Güter und Cha-
ren. 79
§. 5. Daher wir auch eine herzlichste Liebe und Zuversicht
zu ihm tragen sollen. 80
§. 6. Die Vernunft, die alles fühlen und greifen will,
glaubet das nicht. 81
§. 7. Aber ein Christ soll Christi Worten trauen. 82
§. 8. Und sich seines Unglaubens schämen. 82
§. 9. Diese Sache bleibt in diesem Leben ein Geheim-
niß. 83
§. 10. Christus machet uns durch das Wort und Taufe zu
seiner lieben Braut. 84
§. 11. Darum soll sich ein Christ nicht ansehen nach seiner
ersten Geburt, sondern nach seiner Taufe. 85
§. 12. Er soll mehr auf das Wort, als auf das Gefühl sei-
ner eigenen Unwürdigkeit achten. 86
§. 13. Und an dem Bilde der ehlichen Liebe lernen, wie
Christus gegen ihn gesinnet sey. 87
§. 14. Diese unsre grosse Seligkeit sollen wir recht suchen
zu erkennen. 87
§. 15. Dazu wir im Evangelio eingeladen werden. 88







Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
Centimetres

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Uber

Aus der

Genau

So

And

1727.

Su

ff: s

stes

h,

1727.

5

D

te